Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 94. | Dienstag den 24. April 1894. | XII. Jahrg

Eine Rede des Fürsten Bismarck.

Die Rede, mit der Fürst Bismarck am Freitag die nationalliberalen Abgeordneten begrüßte, wird in den „Hamb. Nachr." veröffentlicht. Fürst Bismarck kam nach einigen Bemerkungen über die Verfassung des Reichs auf die Aufgaben des Reichstages zu sprechen. Er bemerkte darüber: „Es liegen manche schwere Aufgaben für die nächsten Reichstage vor. Ich nenne in erster Linie die Deckung des finanziellen Ausfalles unter Schonung des guten Einvernehmens der verschiedenen Klassen der Kontribualen, welche bei der Finanzreform zur Deckung des Ausfalls herbeigezogen werden können, der durch den Verzicht auf erhebliche Beträge der Zölle nöthig geworden ist. In zweiter Linie die Nothlage der Landwirthschaft, die doch einen zu erheblichen Antheil unserer Landsleute betrifft, um von Reichs wegen ignorirt werden zu können. Die Annahme, daß die Landwirthschaft die Reichsgesetzgebung nichts angehe, weil sie unter Artikel 4 der Verfassung nicht aufgeführt sei, zeigt ja doch einen Mangel an Vertrautheit mit unserem Verfassungsleben, mit den Absichten der Gesetzgeber, mit unserem ganzen wirthschaftlichen Leben, wie ich ihn kaum für glaublich hielt, und wie ich ihn nicht an so hoher Stelle gesucht hätte. In jenem Artikel der Verfassung ist auch kein anderes Gewerbe genannt und man könnte mit demselben Recht sagen, alle Handwerker, seien es Schumacher, Schmiede oder sonst irgend welche, gingen das Reich und seine wirthschaftliche Gesetzgebung nichts an. Aber der Reichsgesetzgebung können unmöglich die Geschicke von 20 Millionen Reichsbürgern, die Landwirthschaft betreiben, gleichgiltig sein. Mag die Landwirthschaft auch nicht ausdrücklich und formell als zur Kompetenz des Reiches gehörig bezeichnet sein, sie gehört eben zur wirthschaftlichen Pflege der Gesetzgebung." Im weiteren Wortlaut der Rede verbreitete sich Fürst Bismarck über die europäische Lage und über die Stellung seines Nachfolgers. „Es ist weniger die friedliche Gesinnung aller Regierungen, die den Frieden bisher erhält, als die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Chemiker in der Erfindung neuer Pulversorten und der Techniker in der Vervollkommnung der militärischen Ballistik und deshalb die für die Leiter eines kriegslustigen Staates unter Umständen entscheidende Erwägung, daß sie es nicht für erfolgreich halten, loszuschlagen, wenn ihre Heere nicht im Besitze der neuesten Erfindungen sind. Es klingt fast wie Satire, ist es aber nicht, daß der Chemiker bisher die Schwerter in der Scheide hält und durch seine Erfindungen über Krieg und Frieden entscheidet. Ich will damit nur aussprechen, daß ich nach meinen politischen Erfahrungen an keine nahe bevorstehenden auswärtigen Verwickelungen glaube, weil keine von den großen europäischen Mächten mit ihren Vorbereitungen fertig ist. Aber immerhin sind die Schwierigkeiten, denen wir entgegen gehen, so groß, daß sie uns gebieterisch die Nothwendigkeit nahelegen, wie der Seemann sagt, uns klar zum Gefecht zu halten; dazu rechne ich, daß in den Parteikämpfen Maß gehalten werde, daß die staatserhaltenden Parteien sich weniger trennen, sondern nach Möglichkeit einander nähern und sich wie früher zu einem Kartell zusammenthun, dem Bedürfnisse geordneter Zustände folgend, welches sie einigt unter Pflege unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen, und daher komme ich auf den Punkt, der mir augenblicklich am Herzen liegt, daß wir uns so einrichten müssen, wie wir auf die Dauer im Geiste und Sinn der Verfassung bestehen können. Die Aemter des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten können auf die Dauer nicht getrennt sein, ohne die Verfassung zu fälschen, die Autorität des Reiches zu schwächen. Der Gedanke einer Personalunion zwischen Reich und Preußen, ähnlich derjenigen wie zwischen Schweden und Norwegen, hat niemals in der Verfassung gelegen, und wir haben, wie die Herren von Ihnen, die alt genug sind, um das mit mir erlebt zu haben, bestätigen werden, zwischen Reichspolitik und preußischer Politik an die Möglichkeit eines gegenseitigen Bekämpfens und Rivalisirens niemals gedacht, und wer diesen Gedanken zur Wirklichkeit machen wollte, der, ich will keinen harten Ausdruck gebrauchen, schädigt unwissend vielleicht unsere nationale Existenz, unsere Unabhängigkeit, unsere verfassungsmäßige Sicherheit. Ein Reichskanzler, der nicht auf die Autorität des preußischen Staatsministeriums gestützt ist, schwebt mit der seinigen in der Luft, wie ein Seiltänzer. Die Bedeutung des Reichskanzleramts in unserer Politik im Verhältnisse zu Preußen ist gedacht wie etwa in jenem Beispiel aus der griechischen Mythologie, die vom Authäus erzählt, daß er aus der Berührung mit der vaterländischen Erde immer neue Kräfte sog und den Herkules in die Luft heben und isoliren muß, um ihn zu erwürgen. Es ist ganz einleuchtend, daß ein Reichskanzler, der gestützt ist auf das gesammte preußische Staatswesen, mehr Bedeutung hat, als einer, der nur auf seinen persönlichen Wirkungskreis und auf die Erfahrungen, die er persönlich in militärischer Stellung sammeln konnte, angewiesen ist. Ein Reichskanzler, der nicht die Stimmführung für Preußen hat, ist ja in der Gesetzgebung eine ganz ohnmächtige Potenz. Er kommt in der verfassungsmäßigen Ordnung der Dinge gar nicht zur Erscheinung. Er kann die Gesammtpolitik nicht anders vertreten, als in Uebereinstimmung mit der Mehrheit seiner preußischen Ministerkollegen. Wenn er sich von denen lossagt, so steht er in der Luft. Im Bundesrath ist er dann nichts anderes als ein Verwaltungsbeamter des Reichspräsidiums. Setzen wir den Namen einmal für den des Kaisers, wie er es ja ursprünglich war. Das ist meines Erachtens das nächste Bedürfniß der Zukunft, was wir politisch zu erstreben haben, daß diese unnatürliche Trennung zwischen dem Reichskanzleramte und dem preußischen Ministerpräsidium aufhöre, und daß der Reichskanzler in der Lage bleibe, das solide Fundament des preußischen Staates hinter sich zu haben, dadurch kann seine Autorität im Reiche und im Auslande nur wachsen. Wenn die übrigen Bundesgenossen Preußen das Präsidium übertragen haben, so geschah das nicht nur, um einen von Preußen ernannten Reichskanzler zu schaffen, sondern im Vertrauen zu der Tüchtigkeit des preußischen Staates in Zivil und Militär. Wenn aber dieses hinter ihm wegfällt, so ist der Reichskanzler nichts als ein Luftgebilde. Das Gewicht der Reichsvertretung, wie sie der Reichskanzler führen soll, kann sich nur abschwächen, wenn die Autorität von 10 preußischen Staatsministern mit vielleicht 500 geschulten Beamten und Ministerialräthen hinter ihm fortfällt und der Kanzler einhertritt auf der eigenen Spur als freier Sohn der eigenen Natur, auf Wegen, die niemand kontrolirt, als er selbst. Er kann nach seiner Vergangenheit die Erfahrung nicht besitzen, welche die Erfahrung der 10 Minister mit ihrer Gefolgschaft von Räthen aufwiegt. Diese sind der Ballast in unserem Reichsschiffe, und wenn die wegfielen, so wäre es ein Gewinn, wenn der Ausfall der preußischen Unterlage durch ein bayrisches oder sächsisches Ministerium hinter ihm ersetzt würde. Daran ist ja kein Gedanke. Sein Schiff fährt isolirt, ohne an einen staatlichen Kurs gebunden zu sein."

Beim Frühstück brachte der Fürst einen Toast auf den Kaiser aus, indem er sagte: „Wie auch immer unsere politischen Meinungen auseinandergehen mögen, der Mittelpunkt für uns Alle bleibt der Kaiser." In Erwiderung auf eine Rede des Abg. Osann skizzirte der Fürst dann seine Beziehungen zur nationalliberalen Fraktion und trank auf deren Johannistrieb. Das bekannte Wort vom „an die Wand drücken" erklärte er nach der „Nat.-Lib. Korresp." als Erfindung. Im Laufe des Gesprächs kam die Rede auf den verstorbenen Kaiser Friedrich, wobei der Fürst betonte, daß seit dem Ende der vierziger Jahre, wo er dem Kaiser näher getreten sei, es nie ein Moment der Verstimmung zwischen ihm und dem Kaiser gegeben habe. Der Fürst verweilte länger bei der Erinnerung an die Zeit der 90-tägigen Regierung des Kaisers und gab eine ergreifende Schilderung der Regierungszeit Kaiser Friedrichs, in der dieser mit aufopfernder Pflichttreue trotz seines schwer leidenden Zustandes mit seinem Kanzler anstrengend gearbeitet habe. Das Aussehen und die Haltung des Fürsten waren vortrefflich, seine Geistesfrische und sein Gedächtniß bewundernswerth.

Politische Tagesschau.

Die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen sehen die Londoner Blätter als eine weitere Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens an. Die „Times" schreiben, der Weltfrieden hänge nicht in geringem Grade von den Beziehungen zwischen England und Rußland und zwischen Rußland und Deutschland ab. Irgend etwas, was dazu beitrage, die Herzlichkeit dieser Beziehungen zu erhöhen, könne nicht ermangeln,

Alles aus Barmherzigkeit.

Roman von Emilie Flygare-Carlén.
Deutsch von E. Jonas.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Thorheit!" versetzte das reiche ältere Fräulein. „Ich wollte ihr eine für sie vollkommen passende Stelle verschaffen, nämlich die einer Wirthschafterin in dem Hause des Kammeraths A. . . . Er ist Wittwer und sucht eine gebildete Dame, die seinem alten ehrenwerthen Haushalt vorstehen kann."

„Ich," äußerte schließlich der Kämmerer, als die Damen ihrem treuen Begleiter dies erlaubten, „ich hatte mir bereits vorgenommen, Frau Haseman zu versichern, daß sie immerwährend das angenehme Leben in dem geachteten Hause der Frau Professorin fortsetzen könnte, wenn sie mir erlauben würde, ihr Abschreibearbeiten zu verschaffen; sie schreibt ja eine Handschrift, durch die sie sich vollkommen ihren Lebensunterhalt erwerben könnte."

„Ja, wir haben es Alle gut gemeint," entschied die Wirthin, „und Sie werden sich meiner Worte erinnern, daß sie es gar sehr bereuen wird, unsere Rathschläge nicht befolgt zu haben."

* * *

Während diese Konversation geführt wurde, war Clary zu einem Buchhändler in der Drottningsgata gegangen, und hatte diesen eben mit ihren Einkäufen in der Hand verlassen, als sie sich ganz unvermuthet Angesicht gegen Angesicht mit ihrem Reisekameraden befand.

„Welche Begegnung!" rief Moritz aus, indem er die lebhafte Freude, die er fühlte, zu beherrschen sich bemühte. „Ich habe mich heute zum ersten Male hinausgewagt, und hatte daran gedacht, den Damen auf Kungsholmen dafür zu danken, daß sie so freundlich waren, während dieser langweiligen Zeit nach mir zu fragen."

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, Ihr Unwohlsein überstanden zu haben," antwortete Clary in einem so ruhigen Tone, daß sie sich selbst befriedigt fühlte. „Aber sicherlich war es Ihnen schwer, alle Ihre Angehörigen entbehren zu müssen."

„Nicht im Geringsten. Mein Diener pflegte mich zu meiner vollen Zufriedenheit. Glauben Sie, Frau Haseman, wirklich Alles, was ich Ihnen in dem Eisenbahnkoupee über meine Ungeduld während meiner früheren Krankheit erzählt habe?"

„Ja, jedes Wort," antwortete sie lächelnd.

Nun, so glauben Sie mir jetzt auch, daß ich wirklich niemals mich einer so unmännlichen Schwäche schuldig gemacht habe. Meine Mutter liebt ihren Sohn viel zu zärtlich, um bei seiner Pflege zu ermüden, meine Schwester ist verheirathet und befindet sich sehr fern von ihrer früheren Heimath, und was meine Braut betrifft, so war diese Persönlichkeit nur eine Anleihe für einen Augenblick."

Clary war in einem solchen Grade erstaunt, daß sie nur das einsilbige Wort „Wie?" ausrufen konnte . . . Während dieses Gespräches hatten sie den Weg zu Clarys Heim eingeschlagen.

„Mit welcher Betonung Sie dieses „Wie" aussprechen! — Ist es denn so verwerflich, daß ich in einem heitern Augenblick mir einen so unschuldigen Scherz erlaubte?"

„O nein; gewiß nicht, aber . . ." Zum ersten Mal erröthete die junge Frau unter dem Banne seines Blickes, und ihr Erröthen war von so schöner, echt weiblicher Art, daß es die Anmuth ihres Wesens nur noch erhöhte.

„Und welche Meinung verbergen Sie hinter diesem „Aber"? Es würde mich wirklich interessiren, sie ganz zu wissen."

„Ganz einfach; was könnte Sie veranlassen, mit einer Ihnen ganz unbekannten Person zu scherzen?"

„Ich würde Ihnen mit einer anderen Frage antworten können — doch Sie haben vielleicht die Güte, dieselbe zu errathen."

„Ich befasse mich sehr wenig mit der Lösung von Räthseln," antwortete Clary fast kalt.

„Nun, in diesem Fall hätte ich geglaubt, daß unsere kurze Begegnung uns ein wenig mit einander bekannt gemacht hätte, bei einer anderen Gelegenheit werde ich meine Erklärung vervollständigen."

„Von einer solchen Erklärung befreie ich Sie vollkommen. Ich verstehe jetzt, daß die erdichtete Ungeduld während Ihrer Krankheit nur Berechnung war, um mir zu zeigen, daß Sie Mangel an dem litten, woran ich Ueberfluß hatte. Die Frage bleibt daher, weshalb Sie damals beliebten, mich zerstreuen zu wollen."

„Meine beste Frau Haseman, unsere Unterhaltnng nimmt einen sehr ernsten Charakter an, und ich glaube mich durchaus nicht zu irren, daß Ihr Mißvergnügen die Farbe Ihrer Wangen erhöht."

„Und wäre ich in diesem Fall mit meinen Gefühlen im Unrecht? Sie handelten aus berechneter Galanterie oder Zuvorkommenheit. — Ich begreife zwar nicht, wie Sie so schnell meinen Hauptfehler zu entdecken vermochten, aber ich gestehe, daß ich kein Erröthen ertragen kann."

„Das müßten Sie jedoch," antwortete Moritz kühn; denn er vermochte auf keine andere Weise als durch Scherz seinen Vortheil wiederzugewinnen.

„Und weshalb müßte ich es?" fragte sie, ihn freimüthig anblickend.

„Weil, wenn Sie das Erröthen Ihrer Mitmenschen ertragen, Sie sich ohne Zweifel aufgefordert fühlen würden, selbst ein solches zu zeigen. Aber," fügte er mit einer gewissen ironischen Melancholie hinzu, „Sie huldigen einer Weltanschauung, welche durchaus nicht nützlich für die Gesundheit Ihrer Seele ist. Auf diese Weise können Sie in Abgründe der Gedanken gerathen, ohne zu wissen, wohin diese führen. Ich sage Ihnen das ganz offen, und ich füge hinzu, daß Sie oftmals in einer vollständig abkühlenden Weise einer freundschaftlichen und achtungsvollen Annäherung begegnen."

„Sie haben mir da eine beachtenswerthe Wahrheit gesagt, deren ich mich, wenn nöthig, erinnern werde. Aber was die freundschaftliche Annäherung eines Mitmenschen betrifft, so verlohnte es sich kaum der Mühe, diese Worte an mich zu verschwenden, da ich in Zukunft eben so isolirt zu leben gedenke, wie bisher. Und im Fall es Ihre Meinung ist, dies auf sich selbst anzuwenden, so bin ich recht zufrieden, Gelegenheit erhalten zu haben, meinerseits aufrichtig sein zu können — ich gehöre nicht Ihrem Kreise an."

„Glücklicherweise nicht; denn in diesem würde ich Sie wohl niemals gefunden haben und ebenso wenig, falls Sie beliebt hätten, das Anerbieten anzunehmen, das, wie ich zu meiner äußersten Verwunderung durch einen Brief meiner Mutter erfuhr, die Propstin in deren Namen Ihnen gemacht hatte."

„Sie wollen hiermit sagen," antwortete Clary, ein wenig aus der Fassung gebracht, „daß die Gesellschaftsdame Ihrer Frau Mutter eine Person ist, die durchaus nicht für Sie existirt?"

„Nein, so meinte ich es nicht. Meine Mutter hat bisher nicht weniger als drei Gesellschaftsdamen gehabt; es waren arme, alte Jugendfreundinnen, die zu der Vorstellung gekommen waren, daß mein Besitzthum Almsta Hamar ein ruhiger Zufluchtsort gegen die hohen Preise der Lebensbedürfnisse sei. Ich befand mich ganz wohl in der Gesellschaft dieser ehrenwerthen alten Damen; allein eine junge Gesellschaftsdame wäre etwas ganz Anderes. Einer solchen gegenüber würde sich der junge Herr des Hauses wohl zu hüten haben, die geringste Vertraulichkeit zu zeigen."

(Fortsetzung folgt.)

einen heilsamen Einfluß auf die europäische Politik auszuüben. Aus diesem Grunde müsse diese Verlobung mit lebhafter Befriedigung begrüßt werden. Der „Standard“ erblickt in der Verlobung der Enkelin der englischen Königin mit dem Zarewitsch eine bedeutsame Annäherung Englands und Rußlands. An der Seine werde es eine Quelle der Enttäuschung sein, zu entdecken, daß die russische Sympathie für Frankreich nicht eine Antipathie zu Deutschland oder zu Deutschlands Bundesgenossen bedeute.

In parlamentarischen Kreisen ist das Gerücht aufgetaucht, daß die verbündeten Regierungen Erwägungen darüber anstellen, den Reichstag zu einer kurzen Tagung im Juli einzuberufen. Als Veranlassung zu dieser Tagung wird die Vorlegung des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages angegeben. Die Verhandlungen über diesen Vertrag sind freilich noch weit zurück. Der Zollbeirath hat die Vertragsverhandlungen endgiltig zu begutachten, nachdem die Handelskammern gehört worden sind.

Die nationalliberalen Abgeordneten, die aus der Synodalgesetz-Kommission ausgeschieden sind, veröffentlichen folgende Erklärung zur Begründung ihres Verhaltens: In der Kommissionssitzung vom 18. April wurde von unserer Seite der Weg einer Verständigung mit den konservativen Mitgliedern der Kommission gesucht. Wir erklärten uns bereit in der großen Mehrzahl der auf § 1 der Gesetzesvorlage bezüglichen Differenzpunkte den Standpunkt der Regierungsvorlage und der Kommissionsmehrheit acceptiren zu wollen, wenn die konservativen Mitglieder uns in den beiden Fragen des Wahlrechts und des Gelöbnisses entgegenzukommen bereit seien. Wir wiesen darauf hin, wie sehr die Beseitigung des Streites über dieses Gesetz den Frieden in der Kirche und das Zusammenarbeiten der politischen Parteien fördern werde, und richteten an die konservativen Mitglieder die Frage, ob sie zu einer Verständigung die Hand zu bieten geneigt seien. Auf diese, in versöhnlicher und entgegenkommender Form gestellte und wiederholte Frage erfolgte nicht nur keine materielle — sei es bejahende oder verneinende — Erwiderung, sondern dieselbe wurde überhaupt einer Antwort nicht gewürdigt. Wir ersehen daraus, daß es von vornherein fest beschlossen war, dieses Gesetz über die evangelische Kirche mit Hilfe des katholischen Zentrums unverändert zur Annahme zu bringen. Unsere weitere Theilnahme an den Kommissionsverhandlungen war daher zwecklos. Unmöglich aber wurde uns diese Theilnahme durch die verletzende Form mißachtenden Schweigens, in welcher dieser Entschluß der Mehrheit seinen Ausdruck fand. Berlin, den 19. April 1894. Dr. Enneccerus. v. Eynern. Haacke. Dr. Paasche. Dr. Weber (Halberstadt.) — Hierzu bemerkt die „Kreuzztg“: Es ist nicht nöthig, auf diese Kundgebung, die natürlich nur die vom Liberalismus angestrebte Erregung im Lande fördern helfen soll, noch näher einzugehen. Wer das Gelübde der Aeltesten u. s. w., das bisher niemand für staatsgesetzlich gebunden erachtet hat, jetzt noch staatsgesetzlich binden will, mit dem ist überhaupt keine „Verständigung“ mehr möglich. Nur der tendenziösen Mythenbildung über die Hülfe des Zentrums möchten wir von neuem entgegentreten. In der Kommissionsverhandlung über die „Ausschließung vom kirchlichen Wahlrecht“ enthielten sich die katholischen Mitglieder der Abstimmung und dennoch wurde der auf staatsgesetzliche Bindung gerichtete Antrag des Frhrn. v. Zedlitz mit 8 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Die „Posener Zeitung“ berichtete kürzlich über einen eigenartigen Vorgang. Danach hat die „Posener Landwehrzeitung“ zum Geburtstage des Herrn Reichskanzlers der Verdienste desselben um das Zustandekommen des russischen Handelsvertrages gedacht. Der Rittergutsbesitzer Breest-Vieske habe hiergegen, als einer Beleidigung der dem Posener Landwehrverein angehörigen Landwirthe, bei der Redaktion der genannten Landwehrzeitung und weiter bei dem Vorsitzenden des Posener Landwehrverbandes protestirt. Als er von beiden Seiten eine Abfertigung erfahren habe, habe er im Vereine mit anderen Kameraden eine Beschwerdeschrift an den Vorstand des deutschen Kriegerbundes gerichtet. Vor einiger Zeit sollte nun der Rittergutsbesitzer Breest einem der Unterzeichner der Beschwerdeschrift die Mittheilung gemacht haben, daß der Redakteur der „Posener Landwehrzeitung“ von letzter Instanz rektifizirt worden sei. Zu dieser Mittheilung schreibt der Vorstand des deutschen Kriegerbundes dem „Berliner Tageblatt“, das über den Vorfall berichtet hatte: „Da mit dieser letzten Instanz nur der Vorstand des deutschen Kriegerbundes gemeint sein kann, so erklärt der unterzeichnete Vorstand, daß ihm eine Beschwerdeschrift in dieser Angelegenheit weder von Herrn Rittergutsbesitzer Breest, noch von irgend einer anderen Seite zugegangen ist, so daß also auch kein Bescheid ergehen konnte. Die an diese Angelegenheit geknüpften Bemerkungen sind somit durchaus hinfällig.“

Der französische Ministerrath beschäftigte sich am Sonnabend mit der Angelegenheit des unter dem Verdacht der Spionage verhafteten italienischen Generals Goggia. Die eingezogenen Erkundigungen erlaubten es nicht, die Verhaftung aufrecht zu erhalten und die Verfolgung einzuleiten. Der Minister des Krieges und des Innern bestimmten jedoch den Ministerrath, den Ausweisungsbefehl herbeizuführen.

Im englischen Unterhause kam am vorigen Freitag der Antrag Morton-Labouchère gegen die Weiterzahlung der Apanage des Herzogs von Koburg zur Berathung und Abstimmung. Sie endete mit einem Siege der Regierung, wie folgende Meldung besagt: Morton beantragte, die Weiterzahlung der Apanage des Herzogs von Koburg einzustellen. Labouchère unterstützte den Antrag, indem er ausführte, England sei in dem Vertrage mit Rußland keine Verpflichtung eingegangen, Apanagen zu zahlen; gegebenen Falles sei England verpflichtet, der Herzogin Wittwengelder zu zahlen. — Harcourt antwortete, der Herzog sei der Sohn der Königin, mit den Einkünften des Herzogthums habe das Haus nichts zu thun; es handele sich nur um das, was sich bezüglich des Sohnes der Königin, der englischer Prinz bleibe, schicke. Harcourt erklärte dann unter Hinweis darauf, daß der Herzog aus freien Stücken auf 15 000 Pfund verzichtete, die Regierung habe unter Gladstone beschlossen, daß es nicht passend wäre, die Apanage von 10 000 Pfund zu reduzieren oder aufzuheben. Die Regierung halte an jenem Beschlusse fest und glaube, das Haus werde fühlen, daß kein ungeeigneterer Moment, einen so unliebsamen Schrit, wie den beantragten, dem englischen Volke zu empfehlen, hätte gefunden werden können. Redner appellirte ernstlich an seine Partei, den Beschluß der Regierung, der mit Bedacht gefaßt sei, zu unterstützen. Balfour trat ebenfalls für Ablehnung des Antrages Morton ein. Die Ablehnung erfolgte dann auch mit 298 gegen 67 Stimmen.

In Washington herrscht große Unruhe wegen des Zuges der Arbeitslosen, die von allen Theilen des Landes auf Washington zu marschiren, um dem Kongreß ihre Beschwerden zu unterbreiten. Die Vorhut von zweihundert Mann einer von Philadelphia kommenden Abtheilung von 1000 Mann ist hier angekommen, und eine Bande von 5000 Mann in Counzil-Bluffs (Jowo) eingetroffen. Die Eisenbahngesellschaften weigern sich, die Tramps zu befördern, und haben den Dienst eingestellt, weil sie befürchten, daß die Züge von den Tramps überfallen werden, wenn die Weigerung aufrecht erhalten wird. Die Bande droht, das Land zu verwüsten.

Nach in Paris aus Rio de Janeiro vorliegenden Nachrichten beginnt der Handel sich wieder zu beleben. Der Präsident Peixoto hat dem diplomatischen Korps die Mittheilung gemacht, daß der Aufstand beendigt sei. — Nach einer Meldung aus Buenos-Ayres sind die brasilianischen Insurgenten nach einer Quarantäne in Montevideo an Land gebracht worden. Dieselben befinden sich in traurigem Zustande. Alle weigern sich jedoch, die Begnadigung seitens des Präsidenten Peixoto anzunehmen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

54. Sitzung vom 21. April 1894.
(Vormittags 11 Uhr.)

Die Gesetzentwürfe betreffend die Deckung von Ausgaben des Rechnungsjahres 1892/93, sowie betreffend Aenderungen der Wegegesetzgebung der Provinz Hannover werden in dritter Berathung ohne Debatte erledigt.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend den Bau eines Schifffahrtskanals von Dortmund-Ems-Kanal bis zum Rhein.

Minister Thielen bedauert, noch in letzter Stunde dem Hause eine Vorlage von so großer Bedeutung vorlegen zu müssen, aber erst jetzt seien die Vorarbeiten und die Verhandlungen mit den Provinziallandtagen beendet. Zweck der Vorlage sei: einmal das niederrheinische Industriegebiet mit dem Rhein und den östlichen Flußläufen zu verbinden, dann aber solle der geplante Kanal überhaupt ein Glied in der Kette von Wasserstraßen bilden, die den Osten mit dem Westen des Staates zu verbinden bestimmt ist. Der niederrheinischen Industrie erwachsen aus den hohen Betriebs- und Transportkosten große Schwierigkeiten. Das Bedürfniß des Kanals sei außer Frage. Was die finanzielle Seite des Unternehmens anlangt, so hätten die beiden besonders betheiligten Provinzen sich bereit erklärt, nach Kräften das finanzielle Risiko auf sich zu nehmen. Zudem werde die Einnahme aus dem Kanal selbst bei geringer Frequenz zur mäßigen Verzinsung genügen. Er bitte, die Vorlage anzunehmen, die dem Lande zum Segen gereichen werde.

Abg. Winckler (kons.) erklärt, daß seine Freunde bereit seien, die Vorlage mit Sorgfalt auch in der Kommission zu prüfen, daß sie aber bedauerten, derselben von vornherein nicht sympathisch gegenüber zu stehen. Sie hätten beim Elb-Trave-Kanal ihren Standpunkt bereits dahin präzisirt, daß die Voraussetzung zum Bau von Kanälen die Regelung der Gebührenfrage sei. Sie hätten den Elb-Trave-Kanal angesichts der schlechten Finanzlage abgelehnt, obwohl es sich nur um eine Summe von 7 Millionen handelte; hier handele es sich aber um 55 Millionen. Aus der Zustimmung der Konservativen zum Dortmund-Ems-Kanal von 1886 könne man keine Nothwendigkeit für die Konservativen herleiten, auch für diese Vorlage zu stimmen. Seine Fraktion müsse sich jedenfalls die Freiheit der Entschließung vorbehalten. Der Kanal käme auch nur gewissen Interessentenkreisen zu Gute. Preußen befinde sich in schlechter Finanzlage, die noch verschlimmert werde durch Ablehnung der Steuerreform im Reichstage. Bei der Bedeutung des vorliegenden Projektes sei für seine Freunde die Finanzlage in erster Reihe maßgebend. Der Dortmund-Ems-Kanal sei die Voraussetzung für den Mittellandkanal, und alle diese Projekte zusammen kosten bereits 200 Millionen Mark. Seine Freunde trügen deshalb Bedenken, die Staatsschulden um so hohe Summen zu vermehren. Sollte man den Bau des Kanals mit der Nothwendigkeit begründen, daß man den Arbeitslosen Arbeit verschaffen müsse, so könnte er einer solchen sozialpolitischen Maßnahme nicht zustimmen, weil sie an das Recht auf Arbeit anklingen würde. Die Regierung beabsichtige wohl, durch die Gebühren eine angemessene Verzinsung zu erlangen, aber es sei zu bezweifeln, ob sie ihren Zweck erreiche.

Abg. Schmieding (natl.) tritt für die Vorlage ein. Der großartige Verkehr der betheiligten Provinzen, die aufsteigende Entwickelung, welche dort die Industrie und der Bergbau nehmen, lassen besondere Maßnahmen zu Gunsten der Verkehrsmittel im Rheinland und Westfalen durchaus gerechtfertigt erscheinen. Der Kanal solle ja aber auch nicht einmal ein für sich dastehendes Unternehmen sein, sondern nur, wie der Herr Minister bereits hervorgehoben, ein Glied in der Ost und West verbindenden Wasserstraße. Indirekt also habe der Osten auch Interesse am Zustandekommen des Projekts. Redner beantragt, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Dr. v. Quistorp (kons.) hat verschiedene technische Bedenken gegen die Kanallinie in verschiedener Beziehung. Die Rentabilitätsberechnung sei von der Regierung offenbar mit „großer Lust und Liebe“ aufgestellt.

Abg. Wallbrecht (natl.) weist darauf hin, daß den Landwirthen des Ostens durch den Ausbau der Kanallinien ein billigerer Verkehrsweg nach dem Westen eröffnet werde, als der mittels Eisenbahn.

Abg. v. Schalscha (Centrum) betont, daß der Mittelland-Kanal nicht der Landwirthschaft, sondern der Industrie nach dem Auslande zu Gute komme. Sein Hauptbedenken gegen die Vorlage sei die Finanzlage des Staates. Sei der Kanal wirklich so rentabel, so möchten ihn doch die Interessenten bauen. Statt dessen verlange man, daß die nothleidende Landwirthschaft den reichen Kohlenherren mit Summen zu Hilfe komme, die sie erst mühsam aufborgen müßte. Seine Meinung gehe dahin: die Vorlage möge wieder eingebracht werden 1905 (Ablauf der Handelsverträge).

Finanzminister Dr. Miquel ist der Ansicht, daß bei Kanalbauten allerdings grundsätzlich die Frage der Rentabilität in erster Linie zu berücksichtigen sei. Im vorliegenden Falle aber sei, wenn irgendwo, die Rentabilität als durchaus gesichert anzusehen. Er hoffe, daß, wenn in der Kommission Material vorgelegt sein werde, man sich vou der Nützlichkeit der Vorlage überzeugen werde. Uebrigens wolle er bei dieser Gelegenheit konstatiren, daß er vor einiger Zeit bei einem Festmahle die ihm unterschobene Aeußerung nicht gethan habe, daß seit 30 Jahren Alles für Industrie und nichts für die Landwirthschaft geschehen sei. Er habe nur von den Verhältnissen der Landwirthschaft und Industrie gesprochen und betont, daß eine andere Gestaltung des Grund- und Bodenrechts geboten erscheine. Er habe aber hinzugefügt, daß von dieser Reform baldige günstige Wirkungen für die Landwirthschaft nicht zu erwarten seien.

Abg. Dr. v. Woyna (freik.) erklärt, daß seine Freunde den Kanal für technisch nothwendig hielten, aber in der jetzigen Fassung könne die Majorität seiner Partei der Vorlage nicht beistimmen, weil ihr die nöthige Zinsgarantie fehlt. Die Majorität seiner Freunde, die gegen die Vorlage sei, und auch die Minorität, die ihr freundlich gegenüberstehe, stimme aber der Kommissionsberathung zu.

Abg. v. Riepenhausen (freikons.) erklärt sich gegen die Vorlage. Es sei um so weniger angemessen, hier eine Menge Millionen für einen Kanalbau zu opfern, als die Regierung nicht einmal die paar 100 000 übrig habe, um die Sonntagsruhe der Eisenbahnbeamten durchzuführen.

Abg. Stenzel (freik.) spricht ebenfalls gegen die Vorlage.

Minister Thielen verweist auf die dem Betriebsbericht der Eisenbahnverwaltung inbetreff der Sonntagsruhe einverleibte Vorlegung.

Abg. v. Woyna theilt mit, daß er zu der leider nur kleinen Minderheit der Freikonservativen zähle, die dem Projekt sympathisch gesinnt sei.

Abg. Jerusalem (Centr.) erklärt sich ebenfalls für das Projekt.

Abg. Richter (freis. Vp.) ist der Ansicht, daß der Staat nur dann eine Verpflichtung zum Bau hätte, wenn der Kanal sich mit absoluter Sicherheit selbst erhalten würde. Das sei aber nicht bewiesen. Die Kohlenindustrie habe allein ein Interesse an dem Kanal, und für diese sei bereits mehr wie genug gethan worden. Der Staat habe gar keinen Anlaß, die Ausfuhr der Kohlen ins Ausland noch zu fördern. Das Projekt des Mittelland-Kanals erfordere bei einem Ausbau bis zur Weichsel ½ Milliarde; das mahne unbedingt zur Vorsicht. Er befürworte die Verweisung an die Budgetkommission, denn dahin gehöre die Vorlage. Er hoffe, daß bereits die Kommission sie ablehne.

Minister Thielen erwidert auf verschiedene Einwürfe des Vorredners und legt namentlich dar, daß die Eisenbahnen keinen erheblichen Einnahmeausfall infolge des Kanalbaues erleiden werden.

Abg. Schwarze (Centr.) spricht für die Vorlage.

Diese wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Montag 11 Uhr: Landwirthschaftskammern.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. April 1894.

— Se. Majestät der Kaiser ist Sonnabend Nachmittag von Koburg in Eisenach eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Erbgroßherzog empfangen. Se. Majestät begab sich, vom Publikum lebhaft begrüßt, durch die festlich geschmückten Straßen auf die Wartburg.

— Se. Maj. der Kaiser wird auch in diesem Jahre am 2. Mai die Besichtigung des Ersten-Garde-Regiments z. F. vornehmen.

— Der Kaiser hat den Großherzog von Hessen anläßlich seiner Vermählung zum Generalmajor befördert. Der Großherzog ist am 21. April 1885 Sekondelieutnannt geworden und wurde am 9. Dezember 1889 zum Premierlieutnant ernannt. Die Charge eines Hauptmanns, Majors und Oberstlieutenants übersprang er, am 22. März 1892, kurz nach seiner Thronbesteigung, wurde er zum Obersten befördert.

— Wie aus Abbazia gemeldet wird, machte Ihre Majestät die Kaiserin mit den Prinzen am Sonnabend trotz des regnerischen Wetters einen Spaziergang in den Bergen. Inzwischen fuhr die Großherzogin von Toskana bei der Villa „Amalia“ zum Besuch vor. Die Kaiserin erwiderte den Besuch gleich nachmittags.

— Die Königin Viktoria von England hat, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, den Kaiser Wilhelm zum Chef des ersten royal dragoon Regiments ernannt. Es ist das älteste fast der Armee und hat schon bei Dettingen sich ruhmreich ausgezeichnet.

— Der Großfürst-Thronfolger von Rußland und die Prinzessin Alix treffen Sonntag Abend in Darmstadt ein. Die Einzugsfeier beschränkt sich auf Empfang am Bahnhof und Illumination. Man glaubt, der Großfürst werde nur einen Tag bleiben. Ein größeres Fest findet am Hofe nicht statt.

— Freiherr Heyl zu Hrnsheim in Worms hat aus Anlaß der Vermählung des Großherzogs eine Stiftung für Arbeiterwohnungen im Betrage von 100,000 Mark gemacht.

— An der Meldung, der Ministerialdirektor im Eisenbahnministerium, Brefeld, werde eine Eisenbahndirektion übernehmen, ist, wie die „Post“ hört, kein wahres Wort.

— Das Duell zwischen den Herren v. Kiderlen-Wächter und Polstorff ist auf den seiner Zeit durch die Presse gegangenen Brief des Herrn Polstorff an Herrn Dr. Reiche in Leipzig zurückzuführen. Herr Generalmajor von Spitz hat mit dieser Affaire absolut nichts zu thun. Das Duell wird ein gerichtliches Nachspiel haben. — Inbetreff der Folgen des Duells erhält die „B. B. Z.“ folgende angeblich authentische Darstellung: „Die Kugel ist Herrn Polstorf durch den rechten Oberarm in den Körper gedrungen und hat die Lunge verletzt. Die Verletzung ist eine schwere, wenn auch momentan eine besondere Gefahr nicht vorliegt. Da eine Schlagader des Armes zerrissen wurde, trat infolge des starken Blutverlustes gleich nach Erhalt der Wunde Bewußtlosigkeit ein, diese hielt aber nicht an, so daß Herr Polstorf bei der Einlieferung in die Klinik bei Bewußtsein war und sich am Mittwoch verhältnißmäßig wohl befand. Zur Schonung der verletzten Lunge ist dem Patienten das Sprechen verboten, so daß er seit Donnerstag und für die nächste Zeit Besuche nicht empfangen darf.“

— Die Untersuchung über das Verhalten der Beamten in den deutschen Colonien soll nach einer Mittheilung der „Kreuzztg.“ auf Kamerun und die bisher genannten Beamten beschränkt bleiben und nicht auf andere Personen und Schutzgebiete ausgedehnt werden. Gegen den Verfasser der Tagebuchberichte in der „Neuen deutschen Rundschau“, Dr. Vallentin, wird vermuthlich das gerichtliche Verfahren eingeleitet werden.

— Gegen den Pastor Thümmel in Remscheid hat die Staatsanwaltschaft wegen einer in Breslau gegen Katholiken gehaltenen Rede das Strafverfahren eingeleitet.

— Das „Liegnitzer Tageblatt“ macht Mittheilung von einem angeblichen Erlaß des Ministers des Innern und des Justizministers, welcher die Behörden anweist, gegen die Freimaurerlogen auf Grund des § 128 des Strafgesetzbuchs vorzugehen.

— Von deutsch-sozialer Seite ist für die Ersatzwahl im Wahlkreise Pinneberg der bekannte, christlich-deutsch-soziale Porzellanmaler Raab aus Hamburg aufgestellt worden.

— Die sozialdemokratische Parteileitung hat beschlossen, daß der diesjährige Parteitag nicht in Nürnberg, sondern in Frankfurt stattfinden solle, weil der Nürnberger Magistrat auf eine Anfrage die Theilnahme von Frauen für unzulässig erklärt hat.

Ausland.

Paris, 22. April. Graf Elie Talleyrand-Périgord und sein Geschäftagent namens Wastine sind wegen Fälschung von Wechseln im Betrage von 600 000 Franks verhaftet worden.

Petersburg, 20. April. Im Reichsrath kommt dieser Tage die Schifffahrtssteuer zur Berathung. Dieselbe trägt gegenwärtig nur 500 000 Rubel ein und soll noch weiter herabgesetzt werden; durch strengere Handhabung bei der Steuererhebung wird aber gleichwohl auf eine größere Einnahme gerechnet.

Petersburg, 21. April. Heute fand in Gatschina anläßlich der Verlobung des Thronfolgers mit Prinzessin Alix von Hessen ein feierlicher Gottesdienst statt.

Newyork, 22. April. Die Zahl der Ausständischen im Kohlengebiet stieg auf 150 000. Der Führer des in Council Bluffs kampirenden Zuges Arbeitsloser erklärt, daß Unruhen und Verhinderung des Eisenbahnbetriebs in jenen Gegenden nicht erfolgen würden. Die Bürger von Omaha und Council-Bluffs treffen Vorkehrungen, um die Arbeitslosen auf Karren nach Des Moines (Jowa) zu schaffen. Eine andere Abtheilung Arbeitsloser sammelt sich in Chicago.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 21. April. (Die geplante Graudenzer Gewerbeausstellung) ist gefallen. Der „Ges." schreibt nämlich: Die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung, welche in Königsberg im Sommer 1895 aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des dortigen Gewerbevereins stattfinden soll, wird mit einer Handels- und Marine-Ausstellung verbunden sein, im Uebrigen soll sie den Charakter einer die Provinz Ostpreußen mit den Nachbarprovinzen Westpreußen und Posen umfassenden Provinzial-Gewerbe-Ausstellung tragen. An der Spitze des Ehren-Komitees stehen Graf zu Stolberg-Wernigerode, der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, und Herr von Goßler, der Oberpräsident der Provinz Westpreußen. Es ist nicht anzunehmen, daß der Herr Oberpräsident unserer Provinz auch noch das Ehrenpräsidium einer in Graudenz zu veranstaltenden Provinzial-Ausstellung für Westpreußen übernehmen würde, der Gedanke, Herrn von Goßler um die Uebernahme des Ehrenpräsidiums einer für unsere Provinz allein zu veranstaltenden Ausstellung zu bitten, muß also fallen gelassen werden, ja es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß angesichts der beiden großen Ausstellungen in Königsberg und Bromberg, in deren Plan Westpreußen bereits hineingezogen ist, die Vorbereitungen für eine Provinzial-Ausstellung in Graudenz für 1895 aufgegeben werden müssen, was in dem jetzigen Stadium der Ausstellungsfrage um so leichter geschehen kann, als der Termin für die Abgabe der Erklärungen aus den betheiligten Kreisen ja am 1. Mai abläuft. Es wäre offenbar ein ziemlich aussichtsloses Beginnen, angesichts der beiden ostdeutschen Ausstellungen eine Provinzialausstellung in Graudenz inszeniren zu wollen, andererseits werden sich die Graudenzer, wenn sie auf die Provinzial-Ausstellung diesmal verzichten, den Dank aller derer sichern, welche eine Zersplitterung der Kräfte vermeiden und die thatsächlich an beiden Enden des ostdeutschen Ausstellungsbezirks schon weiter als in der Mitte des Bezirks (in Westpreußen) gediehenen Ausstellungspläne unterstützen wollen, damit Gewerbe, Industrie, Landwirthschaft und Handel im Osten sich vereinigen, ein durch keinerlei Zwiespalt getrübtes Bild der Leistungs- und Entwickelungsfähigkeit zu bieten. Der Graudenzer Gewerbeverein, welcher die Ausstellungsfrage für Graudenz in die Hand genommen hat, wird wohl nächster Tage genöthigt sein, die hier entwickelten Ansichten zu würdigen und einen Entschluß zu fassen, welcher der nun einmal vorhandenen Sachlage entspricht.

Marienwerder, 21. April. (Der Lokalverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene) hat sich in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung konstituirt. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Landrath Dr. Brückner, Regierungsrath Krekeler, Amtsrichter Matthies, Amtsgerichts-Sekretär Franke.

Marienburg, 21. April. (Brandunglück mit Menschenverlust.) Im Dorfe Lindenwalde sind 3 Wohngebäude und 1 Scheune niedergebrannt. Drei junge Leute im Alter von 14—20 Jahren sind in den Flammen umgekommen.

Elbing, 21. April. (Verschiedenes.) Heute Morgen 6 Uhr starb plötzlich am Herzschlage der Direktor des Königl. Gymnasiums Herr Dr. Martens, nachdem er noch abends einer Vorstellung beigewohnt hatte. Herr M. war erst vor einem Jahre von Marienburg hierher berufen worden. — Den Getreuen von Elbing ist von dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck folgendes Dankschreiben zugegangen: An die Getreuen von Elbing z. H. Sr. Hochwohlgeboren Herrn Hauptmann Wilh. Netke-Elbing. Friedrichsruh den 17. April 1894. Ew. Hochwohlgeboren und der betheiligten Herren Glückwünsche und Gaben habe ich mit Vergnügen erhalten: Nehmen Sie, bitte, für die mit künstlerischem Geschmack gefertigte Adresse und für die beigefügten Gaben meinen verbindlichsten Dank entgegen; besonders kann ich nicht umhin, als Landwirth meine Anerkennung für den großen Käse auszusprechen, dessen Qualität keinem englischen oder schweizer Produkt der Art nachsteht. v. Bismarck. Damit ist dem Elbinger Käse wieder einmal eine verdiente Anerkennung zutheil geworden. — 2730 Mark Invalidenpension zuviel erhalten hat im Laufe der Jahre infolge eines Formfehlers ein hiesiger Arbeiter. Die Königl. Oberrechnungskammer entdeckte kürzlich den Fehler und setzte sich nun mit der hiesigen Polizeibehörde in Verbindung, wie der Fehler wieder gut zu machen sei. Da der betr. Invalide aber Vermögen nicht besitzt, so wird wohl nichts übrig bleiben, als die 2730 Mark auf das Verlustkonto zu setzen. — Auf einer Reise durch Europa begriffen, trafen vorgestern Nachmittag, von Moskau kommend, ein Franzose und ein Schwede in unserer Stadt per Rad ein. Die Gäste übernachteten in unserer Stadt und setzten heute Morgen ihre Reise fort; im Laufe des Nachmittags sollte Konitz erreicht werden. Die Reise geht über Berlin, Dresden, Zürich, Rom, Venedig, Wien, Warschau und Moskau zurück.

):(**Krojanke**, 22. April. (Landschaftswahlen. Antisemitische Wählerversammlung.) Auf Anordnung der Westpreußischen Provinzial-Landschafts-Direktion fand gestern im Sonnenstuhl'schen Saale hierselbst unter dem Vorsitz des Herrn Landschaftsraths Bothe-Zahn für die Kreisstände des Cammin'er Landschaftskreises ein Kreistag statt, in welchem zum Landschafts-Deputirten an Stelle des zum Landschaftsrath gewählten Herrn Bothe der Herr Major von Witzleben auf Witzleben und zum Engeren Ausschuß der Herr Landschaftsrath Bothe-Zahn und zu seinem Stellvertreter der Landschafts-Deputirte Herr von Müllern-Zempelkowo gewählt wurden. — Die von dem Reichstagsabgeordneten Ahlwardt heute in Tarnowke abgehaltene Wählerversammlung war außerordentlich zahlreich besucht. Die Ausführungen des Redners über „Was thut dem Bauern- und Handwerkerstand Noth?" wurden wiederholt von den Zuhörern mit stürmischen Bravorufen begleitet.

Güldenboden, 20. April. (Wenn irgend etwas für ländliche Gemeinden und einzelne Grundstücke rentabel ist), so ist es die Umwandlung von ertraglosen, sumpfigen Wiesen und unzugänglichen Gründen in Karpfenteiche. Besonders günstig ist die Anlage dann, wenn ein Quell oder Bach fortwährend frisches Wasser zuführt. Die Gemeinde Rapendorf hat vier solcher Teiche angelegt. Dieselben liegen neben einander und können je nach Bedarf abgelassen und bewässert werden. Die flachen Stellen sind zum Schutze gegen Fischdiebe mit Pfählen, die aber nicht bis zur Wasseroberfläche reichen dürfen, gespickt. Alljährlich werden die größten Fische zum Verkauf gestellt und bringen 60 bis 80 Pfennig pro Pfund. Im Frühjahr und Herbst werden auch ein- bis dreisommerige Setzlinge abgegeben. Eine Fütterung der Karpfen, zu welcher sich alle Abfälle aus der Wirthschaft eignen, und die den Gewinn noch bedeutend steigern würde, ist bisher noch unterlassen worden.

Köslin, 21. April. (Brandunglück.) Das Kirchdorf Rehwinkel ist von einem großen Brandunglück betroffen. 24 Bauernhöfe mit über 40 Gebäuden sind zerstört, nur 9 Häuser nebst der Kirche blieben erhalten. Ueber 100 Familien sind obdachlos, fast alle Pferde, Rinder und Hausthiere sind umgekommen. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. April 1894.

— (Personalien.) Der Ober-Regierungsrath v. Nickisch-Rosenegk in Marienwerder ist als Ober-Präsidialrath nach Magdeburg versetzt worden.

Reichsbankdirektor Lieske in Siegen ist in gleicher Amtseigenschaft nach Dortmund versetzt. Herr L., ein Schwiegersohn des Herrn Stadtrath Hermann Schwartz hierselbst, war vor mehreren Jahren bei der hiesigen Reichsbankstelle beschäftigt.

Im Kreise Strasburg ist der Besitzer Jakob Schielke zu Bukowitz zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Bukowitz bestellt.

— (Personalien aus der Post- und Telegraphenverwaltung.) Versetzt sind: die Postassistenten Malschewski von Schilno nach Thorn, Proch von Riesenburg nach Graudenz und Szczepankiewicz von Berlin nach Inowrazlaw. In den Ruhestand tritt der Ober-Telegraphenassistent Ebert in Danzig.

— (Militärisches Jubiläum.) Dem 2. Jägerbataillon in Kulm, welches daselbst am 15. Juni sein 150jähriges Bestehen feiert, soll als Ehrengabe der ehemaligen Kameraden des Bataillons die Büste Friedrichs des Großen verehrt werden. Die Namen sämmtlicher bei der Sammlung betheiligten Jäger sollen in einer vornehm ausgestatteten Adresse eingezeichnet und dem Kommandeur des Bataillons überreicht werden. Zusendungen von Beiträgen an den Schatzmeister, Kanzleirath Blaeske in Berlin (Flemmingstraße 9), werden bis spätestens 5. Mai erbeten. Meldungen über persönliches Erscheinen in Kulm sind direkt an das Bataillon zu richten.

— (Zur Ausbildung von Turnlehrern) wird zu Anfang Oktober d. Js. wiederum ein sechsmonatlicher Kursus in der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin eröffnet werden.

— (Evangelischer Bund.) Die diesjährige 7. Generalversammlung des evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen findet vom 6. bis 9. August in Bochum in Westfalen statt. Im Anschluß hieran tagt auch der Gesammt-Vorstand der evangelischen Arbeiter-Vereine, um über wichtige Fragen zu berathen.

— (Der Thorner Lehrerverein) hielt am 21. d. Mts. im Schützenhause seine monatliche Versammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls über die vorige Sitzung berichtete Herr Rogozinski über die vorgenommene Revision der vorjährigen Kassenrechnung. Dem Kassirer wurde darauf Entlastung ertheilt. Herr Erdtmann gedachte dann mit warm empfundenen Worten des jüngst verstorbenen W. Weber, des Dichters von „Dreizehnlinden". Endlich berichtete der Vorsitzende über die Thätigkeit des Volksbildungs-Vereins und der Comenius-Gesellschaft im verflossenen Jahre. Die nächste Sitzung findet am 5. Mai unter Beisein der Damen statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag: „Comenius und die Fortbildungsschulen für Frauen und Mädchen".

— (Beamtenverein). In der am Sonnabend im Etablissement „Tivoli" abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst der Bericht über den Stand des Vereins erstattet, dem wir entnehmen, daß die Zahl der Vereinsmitglieder 48 beträgt. Hierauf folgte der Kassenbericht, aus dem hervorzuheben ist, daß die Kasse mit einem Bestande von 69 Mk. abschließt. Der Etat für das Geschäftsjahr 1894/95 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 538 Mk. festgestellt. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: Rechnungsrath Selke zum ersten Vorsitzenden, Ober-Postsekretär Siewerth zum zweiten Vorsitzenden, Betriebssekretär Treptow zum Rendanten, Kreisausschußsekretär Jäger zum Schriftführer. Schließlich wurden noch in den Vergnügungsvorstand die Herren Rentmeister Karla, Gerichtssekretär von Keudell und Betriebssekretär Gauger gewählt.

— (In der Witterung) ist ein Umschwung eingetreten. Nach langer Trockenheit sind endlich befruchtende Niederschläge auf die Fluren niedergegangen. Bis jetzt waren sie aber nur schwach und es bleibt zu wünschen, daß sie sich noch ausgiebiger wiederholen. Die herrschende Kühle ist nach der sonnigen Milde der letzten Wochen um so empfindlicher, als sich zugleich ein heftiger Wind eingestellt hat. Bei dieser Witterung konnte der Dampfer „Moltke" gestern seine Sonntagsfahrt nach der Niederung nicht unternehmen, auch das von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke für gestern angekündigte erste Promenadenkonzert in der Ziegelei mußte ausfallen; ebenso konnte die Ausfahrt des Radfahrer-Vereins „Vorwärts" nach Argenau nicht stattfinden. Der berühmte Göttinger Astronom Klinkerfues hat übrigens für die Jahre 1893, 1894, 1895 und 1896 eine große Dürre für Europa vorausgesagt, die er von der auf diese vier Jahre andauernde Fleckenthätigkeit der Sonne ableitet, in deren Maximum wir uns jetzt befinden.

— (Impfgeschäft.) Die Termine für das diesjährige Impfgeschäft im Kreise Thorn werden in der neuesten Nummer des „Kreisblatt" bekannt gemacht.

— (Schwurgericht.) Die Beweisaufnahme in der am Sonnabend verhandelten Strafsache gegen den Lehrer Josef Gotzheim aus Rumian wegen Meineides vermochte nicht nur die Behauptungen der Anklage nicht zu erweisen, sondern ergab ganz klar die Unschuld des Angeklagten, sodaß die Staatsanwaltschaft selbst die Freisprechung des Angeklagten beantragte, welchem Antrage sich die Vertheidigung anschloß. Die Geschworenen verneinten denn auch die Schuldfrage, worauf Angeklagter freigesprochen wurde. — Die zweite Sache gegen den Besitzer Anton Piotrowski und die Besitzerfrau Gertrude Piotrowski aus Waterowo wegen Meineides mußte zur nächsten Sitzungsperiode vertagt werden, weil ein Zeuge, dessen Aussage von Wesentlichkeit ist, nicht erschienen war. Damit endigte die zweite diesjährige Sitzungsperiode.

— (Die Sandbank), welche in der Trajektdampferlinie liegt, tritt immer mehr hervor, je weiter der Wasserstand fällt. Da der Trajektdampfer den Bogen um die Sandbank immer größer nehmen muß, ist Herr Dampferbesitzer Huhn bei der Strombauverwaltung darum eingekommen, die Fahrlinie um 100 Meter weiter unterhalb zu verlegen, was auch genehmigt worden ist. Dem Publikum wird die Verlegung der Fahrlinie nicht erwünscht sein, denn der Weg nach der Fährstelle ist jetzt weiter und bei der Ankunft des Dampfers an der Bazarkämpe hat man noch eine Strecke zu gehen, ehe man auf den Weg nach der Holzbrücke kommt. Die Entstehung der Sandbank ist darauf zueückzuführen, daß das Hochwasser bei dem dieswinterlichen Eisgange kürzere Zeit als sonst seinen hohen Stand behielt und daher für die Fortschwemmung der vom Strome mitgeführten Sandmassen nicht die nöthige Kraft besaß. An eine Wegbaggerung der Sandbank ist nicht zu denken, es wird dem nächsten Hochwasser überlassen werden, sie fortzuspülen.

— (Brand mit Menschenverlust.) In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brach bei dem Käthner Murawski auf Abbau Papau, hiesigen Kreises, Feuer aus. Während der Besitzer und seine Ehefrau kaum ihr nacktes Leben retteten, fanden leider zwei Kinder (Schulkinder) in den Flammen ihren Tod. Sämmtliches Mobiliar, das nicht versichert gewesen, ist mitverbrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich auf dem Boden, wo die Kinder schliefen, durch Unvorsichtigkeit derselben entstanden.

—a (Ein Einbruchsdiebstahl) hat Sonnabend Abend bei dem Hotelbesitzer Herrn Gottlieb, Seglerstraße, stattgefunden. Entwendet wurde eine goldene Damenuhr, ein Ueberzieher und ein silbernes Portemonnaie. Der Dieb hat mit Nachschlüsseln die Räume, in denen sich die entwendeten Gegenstände befanden, geöffnet.

— (Verhaftung.) Heute Mittag erschien auf der Polizeiwache im Rathhause ein total angetrunkener Arbeiter, welcher ohne weiteres zu skandaliren begann und sich nicht zur Ruhe bringen ließ, so daß nichts weiter übrig blieb, als ihn in Haft zu nehmen. Anscheinend hatte der Patron auch keine andere Absicht als die, sich ein Unterkommen zu verschaffen.

— (Steckbrief.) Der früher in Mocker wohnhaft gewesene Rentier Gustav Drews, gegen den wegen Betruges die Untersuchungshaft verhängt ist, wird von der Königl. Staatsanwaltschaft hierselbst steckbrieflich verfolgt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 15 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Lesebuch für Töchterschulen auf der Wiese neben der Lewin'schen Gärtnerei. Zugelaufen ein Huhn Schillerstraße 8. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,61 Meter über Null.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß.

— (Erledigte Schulstelle.) Stelle zu Gr. Konojad, Kreis Strasburg, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Quehl zu Strasburg).

Mocker, 21. April. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich am Mittwoch bei dem hier in der Lindenstraße wohnenden Besitzer Czaykowski. Das Dienstmädchen war damit beschäftigt, die bereits angezündete Lampe mit Petroleum zu füllen. Plötzlich fing das Petroleum Feuer und der Petroleumbehälter explodirte mit solcher Gewalt, daß die Stücke weit weg geschleudert wurden. Die Kleider der in der Nähe stehenden erwachsenen Tochter des Besitzers wurden mit brennendem Petroleum bespritzt und geriethen im Augenblick in Brand. Das brennende Mädchen stürzte auf den Hof hinaus, ihrem eben von der Arbeit heimkehrenden Vater entgegen, dem es gelang, die Flammen zu unterdrücken, wobei er sich auch leichte Brandwunden zuzog. Das junge Mädchen hat an Gesicht, Händen und Armen so schwere Brandwunden erlitten, daß es in Lebensgefahr schwebt. Das Dienstmädchen ist mit leichteren Brandwunden davongekommen.

X **Mocker**, 22. April. (Gehaltsaufbesserung.) Auch die hiesigen Lehrer und Lehrerinnen haben vor kurzer Zeit den Gehaltsausfall pro 1893/94 nachgezahlt erhalten. Vom 1. April cr. tritt die Altersskala in Kraft, wonach das Gehalt auf 2000 Mk. steigt. Die Hauptlehrer erhalten außerdem eine Funktionszulage von 300 Mk. und Wohnung resp. 300 Mk. Wohnungsgeld. Die Differenz zwischen Hauptlehrer- und Lehrergehalt ist etwas groß, hoffentlich tritt in Zukunft auch in dieser Beziehung noch eine Aenderung ein. Von der Regierung sind der Gemeinde für die Gehaltsaufbesserung bereits 2000 Mk. überwiesen worden.

Podgorz, 21. April. (Verschiedenes.) Die neuen Steuerzettel sind dieser Tage ausgehändigt worden. Ueber die Höhe der Einschätzungen herrscht in den Kreisen der Bürgerschaft nach dem „Podg. Anz." große Unzufriedenheit. — Die Königl. Regierung zu Marienwerder hat der Gemeinde Podgorz die Grund- und Gebäudesteuer überlassen, damit das Geld für die Aufbesserung der Lehrergehälter verwendet werden kann. Die Ueberlassung der genannten Steuer dauert aber nur bis zum 1. Januar 1895 und muß von diesem Zeitpunkt an die Gemeinde Podgorz die Kosten selbst aufbringen. Es wird im nächsten Jahre wohl nichts anderes übrig bleiben, als den Prozentsatz der Kommunalabgaben von 400 auf 500 Prozent zu erhöhen. — Beim Hennig'schen Brande war einem Dienstmädchen des Gutes B. von einem Wasserwagen ein Fuß überfahren worden. Die Verletzung hat sich derart verschlimmert, daß man fürchtet, der Fuß werde dem Mädchen abgenommen werden müssen. Die Bedauernswerthe ist nach dem Thorner Krankenhause gebracht worden. — Die Königl. Fortifikation in Thorn ist mit dem Magistrat wegen Ankaufs eines Morgen Land an den alten Schießständen in Unterhandlung getreten. Für das kleine Terrain, welches zum Schießplatz hinzugenommen werden soll, werden 200 Mk. geboten, während der Magistrat 250 Mk. verlangt. Mit der Aufstellung von Baracken auf dem Schießplatze soll sofort begonnen werden, damit die Regimenter, welche in diesem Sommer Schießübungen abhalten, nicht mehr in Podgorz und Stewken einquartirt zu werden brauchen.

(*) **Podgorz**, 23. April. (Das Konzert), welches Sonnabend Abend die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 im „Hotel zum Kronprinzen" gab, war ziemlich besucht. Die einzelnen Nummern des reichen Programms wurden exakt und präcise ausgeführt und ernteten stürmischen Beifall. Besonders hervorzuheben sind die Solovorträge des Kapellmeisters Herrn Hiege auf der Violine und die des Herrn Schelzig als Xylophonist. An das Konzert schloß sich ein flottes Tänzchen.

f. **Rudak**, 22. April. (Verschiedenes.) Von der Königlichen Regierung zu Marienwerder ist unserer Gemeinde zur Bestreitung der Kosten, welche die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts durch einen auswärtigen Lehrer verursacht, eine einmalige Beihilfe von 60 Mk. gewährt worden. Den katholischen Religionsunterricht ertheilt jetzt für Rudak und Stewken gemeinsam Herr Lehrer Roskwitalski aus Podgorz in der Schule zu Stewken. — Gestern fand die Einweihung des neuen Tews'schen Saales hier durch ein Vergnügen statt, das nicht blos von hiesigen Bewohnern, sondern auch von Militär und aus der Umgegend besucht war. — Unser Ort scheint immer mehr an Ansehen zu gewinnen. Es ist noch nicht lange her, daß das Schiedsamt hierher verlegt wurde. Wie nun der Vorstand des Podgorzer Wohlthätigkeitsvereins in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, soll das erste Sommervergnügen des Vereins im Fenske'schen Garten hier stattfinden. Herr F. hat zu diesem Zwecke eigens eine größere Kolonnade herrichten lassen. Hoffentlich haben die Interessenten die Rechnung nicht ohne das Publikum gemacht.

]:[**Aus dem Kreise Thorn**, 23. April. (Unglücksfall.) Auf dem Gute Elzanowo bei Schönsee wurde ein Hirte von einem Bullen, den er führte, mit den Hörnern derart zerstoßen, daß er nach drei Tagen verstarb. Das Thier ist wahrscheinlich durch die feuerrothe Jacke, die der Hirt trug, in Wuth versetzt worden.

Mannigfaltiges.

(Bergarbeiterbewegung.) In den letzten Tagen fanden in den niederschlesischen Kohlenrevieren allgemeine Bergarbeiterversammlungen statt, behufs Stellungnahme zu dem internationalen Bergarbeiterkongreß in Berlin. Eine gestern in Gottesberg abgehaltene Versammlung hat folgende Resolutionen angenommen: Es sollen Grubeninspektoren, die aus der Mitte der Arbeiter zu wählen sind, zur Beaufsichtigung des ganzen Betriebes eingesetzt werden; der Achtstundentag soll eingeführt und die Sonntagsruhe vollständig durchgeführt werden.

(Cholera.) Vom 7. bis 20. April sind in den galizischen Bezirken Borßcjow und Husiatyn 23 Personen an der Cholera erkrankt. Davon sind bisher 2 genesen und 10 gestorben, während die übrigen 11 sich noch in ärztlicher Behandlung befinden. Am Sonnabend ist indessen kein neuer Cholerafall vorgekommen. — In Lissabon sind in den letzten 24 Stunden 85 choleraartige Erkrankungen vorgekommen, 141 Personen sind genesen; ein Todesfall ist nicht vorgekommen. — In Madrid am 22. April eingelaufenen Nachrichten zufolge breitet sich die choleraartige Seuche in der Umgegend Lissabons aus. Wie eine Depesche des spanischen Konsuls von dort meldet, ist Sonnabend Abend in Lissabon ein Choleratodesfall vorgekommen.

(Zum Erdbeben in Griechenland.) Die Zahl der durch das Erdbeben in drei Ortschaften von Lokris getödten Personen beträgt 129, die Zahl der Verwundeten ist nicht festgestellt. In Theben ist ein beträchtlicher Schaden an Wohngebäuden angerichtet, glücklicherweise ohne Verluste an Menschenleben. In Chaleis wurden fünf Personen getödtet. In Athen sind eine Anzahl Häuser ernstlich beschädigt. Die Katastrophe ist größer als die, welche s. Z. Zante traf.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 23. April. Anläßlich der Verlobung des Großfürsten-Thronfolger mit der Prinzessin Alix von Hessen ist die Stadt gestern reich geflaggt gewesen. Abends fand Illumination statt.

Pesaro, 21. April. In einer Schwefelfabrik in der hiesigen Umgebung entstand durch einen unglücklichen Zufall eine Explosion, durch welche 10 Personen verwundet wurden.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. April	21. April
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—	219—20
Wechsel auf Warschau kurz	217—75	218—
Preußische 3 % Konsols	88—	87—90
Preußische $3^{1}/_{2}$ % Konsols	101—50	101—60
Preußische 4 % Konsols	108—	108—
Polnische Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ %	67—80	67—15
Polnische Liquidationspfandbriefe	64—50	64—
Westpreußische Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ %	97—90	97—75
Diskonto Kommandit Antheile	188—25	188—80
Oesterreichische Banknoten	163—40	163—65
Weizen gelber: Mai	142—	142—50
September	$146^{3}/_{4}$	147—25
loko in Newyork	$63^{3}/_{4}$	64—
Roggen: loko	121—	121—
Mai	123—50	124—
Juli	125—	126—
September	127—50	$128^{3}/_{4}$
Rüböl: April-Mai	43—30	43—30
Oktober	44—20	44—30
Spiritus:		
50er loko	—	50—80
70er loko	30—	30—
April	37—80	34—70
September	36—50	36—70

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^{1}/_{2}$ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 21. April. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4502 Rinder, 5417 Schweine (141 Bakonier), 1424 Kälber, 11448 Hammel. — Der Rindermarkt verlief bei dem verringerten Auftriebe etwas reger als in den letzten Wochen und wird ziemlich geräumt. Der 1. und 2. Klasse gehörten ca. 2000 Stück an; 1. 55—58, 2. 50—54, 3. 40—47, 4. 35—38 Mk. per 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt entwickelte sich in inländischer Waare ruhig ab und wurde geräumt, 1. 50—51, 2. 48—49, 3. 44—47 Mk. per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. In Bakoniern war der Handel matt. 47—49 Mk. per 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel verlief nur in bester Waare noch einigermaßen gut, in mittlerer und geringer dagegen so gedrückt, daß wohl kaum ausverkauft wird. 1. 56—62, ausgesuchte Waare darüber, 2. 41—51, 3. 35 bis 40 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Hammelmarkt zeigte bei dem nicht starken Angebot etwas festere Tendenz als bisher, wird auch ziemlich geräumt. 1. 42—46, Lämmer bis 52, 2. 36—38 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

Dienstag am 24. April.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 45 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 12 Minuten.

Nach dem unerforschlichen Willen Gottes entschlief sanft am 22. April cr. nachts 12 Uhr nach zweitägigem Krankenlager unser Söhnchen

Max Streich

im Alter von 4½ Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen

Thorn den 23. April 1894

Delmetscher u. Translateur **S. Streich** u. Frau.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch 4 Uhr nachmittags vom großelterlichen Hause, Conduktstr. 36.

Mahnung.

Die am 1. d. M. fällig gewesenen und noch rückständigen Zinsen von städtischen Kapitalien, sowie Pächte und Miethen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe u. s. w. sind nunmehr zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln bis spätestens den 1. Mai zu zahlen.

Thorn den 21. April 1894.

Der Magistrat.

Freihändiger Verkauf von Kiefern-Nutzhölzern.

In der **Königlichen Oberförsterei Schulitz an der Weichsel** (Regier.-Bezirk Bromberg) sollen auf einen Zeitraum von etwa 5 Jahren jährlich

2—4000 Festmeter Kiefern-Bauholz I.—V. Klasse

im Wege freihändigen Verkaufs-Abschlusses abgegeben werden. Das Revier liegt 3—10 Kilometer, durchschnittlich 6 Kilometer, von der Weichsel und dem Bahnhof Schulitz entfernt und ist von sechs sehr guten Lehm- und Kieschausseen durchschnitten. Unmittelbar an dasselbe grenzen die Königlichen Oberförstereien Wodek und Kirschgrund, welche jährlich ebenfalls bedeutende Nutzholzquantitäten zum Verkauf stellen. Genehmigung zur Aufstellung von Dampfschneidemühlen 2c. wird ertheilt.

Reflektanten wollen sich

bis zum 15. Mai cr.

mit dem unterzeichneten Oberförster, der ausführliche Auskunft ertheilt, in Verbindung setzen.

Schulitz den 20. April 1894.

Der Oberförster Krusemark.

6000 Mk. Kirchengelder

verleiht am 1. Oktober cr.

der Gem.-Kirchenrath Gremboczyn.

Ein hochfeines Pianino

von **G. Schwechten, Berlin,** ist zu verkaufen **Coppernikusstraße 11, 1 Tr.**

Billig zu verkaufen.

Russischer Dunkelschimmel, 2½ Zoll, 8—9 Jahr, Wallach. Gleich vorzüglich unterm Reiter, wie im Wagen; sehr ausdauernd. Näheres **Mellienstraße 89,** rechts, 2. Etage.

Eine Drehorgel für 60 Mk. zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Z.

Eichene Bretter u. Bohlen,

besäumt und unbesäumt, Prima-Waare, für Tischler

Eichen-Rundholz,

jeder Stärke,

komplette Rumm- und Steinkarren.

Ulmer & Kaun,

Holzhandlung und Dampfsägewerk, Culmer Chaussee 49. — Fernsprecher 82.

Pelz-

und wollene Sachen werden den Sommer über unter Garantie zur **Aufbewahrung** angenommen bei

O. Scharf, Kürschnermeister. Breitestraße 5.

Umzugshalber sind mehrere **Möbel billig zu verkaufen;** auch die **Wohnung,** best. aus Stube, 2 Kab., Küche u. Zubehör **zu vermiethen. Kl.-Mocker, Rayonstr. Nr. 8, 2 Tr.,** vis-à-vis dem alten Viehhof.

Freundliche Einladung.

Dienstag den 24. April 8 Uhr im Saale des Herrn Nicolai:

Religiöser Vortrag

mit Chor-Gesang.

Lipke, Reiseprediger.

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich hierorts als

Töpfermeister

niedergelassen habe und

Klosterstrasse Nr. 1

wohne. Ich verspreche alle mir aufgetragenen Arbeiten prompt, gut und billig auszuführen und bitte um geneigtes Vertrauen. Hochachtungsvoll

Felix Rysiewski,

Töpfermeister.

Wäsche-Fabrik. S. DAVID Leinen-Handlung.

empfiehlt

Einen Posten Damenhemden von vorzüglichem Stoff, sauber gearbeitet Mk. 1,25,
Einen Posten Staub-Unterröcke in verschiedenen Mustern von Mk. 1,75,
Einen Posten weißer Unterröcke mit breiten Stickereien von Mk. 1,55,
Einen Posten großer waschächter Garten-Restaurant- und Caffee-Decken von Mk. 2,75,
Abgepaßte Gardinen in creme und weiß, Fenster von Mk. 3,00 an,
Oberhemden, Kragen und Manschetten in gediegenen Qualitäten, elegant sitzend, sehr billig.

Breitestrasse 14 S. DAVID, Breitestrasse 14.

Bettfedern und Daunen wie fertige Betten.

Abessinier-Brunnen.



Kann jeder aufstellen — ziehen ohne gegrabenen Brunnen klares Quellwasser aus jeder Tiefe direkt aus der Erde. — Bei stündlicher Leistung von:

50	70	100	170 Eimern

ist der Preis für 3 meter Tiefe

25	30	35	45 Mark,

jedes meter tiefer kostet 0,95 1,35 1,70 2,20 Pfennige franco jeder Bahnstation; Auskunft und illustrirte Preislisten gratis.

Carl Blasendorff

Berlin O., Thaerstrasse 5.

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis 21. April 1894 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. dem Kaufm. Hermann Krakauer, T. 2. dem Arbeiter Joh. Gollus, T. 3. ein unehel. Sohn. 4. dem Friseur Konrad Schildhauer, T. 5. dem Kaufm. Alexander Renné, S. 6. dem Eigenthümer August Frey, S. 7. dem Schlossergef. Berthold Scholz, T. 8. dem Schlosser Franz Hoffmann, T. 9. dem Arbeiter Joh. Izban, T. 10. dem Töpfergef. Anton Mojzeszewicz, T. 11. dem Maurer Stefan Linewski, T. 12. dem Eigenthümer Franz Laskowski, T. 13. dem Kaufmann Wilhelm Moebius, S. 14. dem Schlosser Friedrich Gaide, T. 15. dem Briefträger Friedrich Netzlaff, T.

b. als gestorben:

1. Pionier Karl Thiel, 21 J. 2. unv. Helene Kluge, 31 J. 3. Musketier Herm. Trebbin, 21 J. 4. Gertrud Teschner, 1 M. 5. Böttcher Theodor Wisotzki, 58½ J. 6. Müller Friedrich Feldt, 41 J. 7. Frieda Struch, 10 M. 8. Rudolf Dahl, 1 J. 9. Lucia Teschner, 1 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Hausdiener Adalbert Falkowski und Cäcilie Kijewski. 2. Hausdiener Josef Lewandowski und Marianna Jordon. 3. Schutzmann Hugo Feyerabend und Margarete Büttner. 4. Ackerbürger Josef Paczkowski und Valeria Mistelska. 5. Arbeiter Josef Zolendowski und Katharina Brzóska. 6. Schlosser Friedrich Weiß und Emilie Philipp. 7. Bäcker Ignatz Bielicki und Viktoria Smorowinski. 8. Tischlermeister Arnold Schröder und Pauline Maczjejewski. 9. Maurer Reinhold König u. Ida Woide. 10. Schauspieler Otto Rembe und Bertha Piplow. 11. Arbeiter Anton Kurowski u. Valeria Modakowski. 12. Schiffbauergef. Wilhelm Bartsch und Ottilie Mühlbradt. 13. Arbeiter Stefan Runatowski und Valeria Brzuskowski. 14. Gutsbesitzer Stanislaus von Brzezinski und Sophia Schultz. 15. Vizefeldwebel Emil Schliep und Anna Kiehnke. 16. Bonbonkocher Thomas von Mioduski und Leokadia Jeschke.

d. ehelich sind verbunden:

1. Rangirarbeiter Hermann Knels mit Franziska Baranowski. 2. Bürstenfabrik. Rudolf Lipke mit Ottilie Goertz.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 24. d. Mts. vormittags 11 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts

4000 Flaschen Grätzer Bier

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn den 23. April 1894.

Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Das zum Pfarrvermögen von St. Johann gehörige

Rittergut Siemon

per Unislaw, Kr. Thorn,

mit einem Areal von ca. 1000 Morgen Land

soll auf 15 Jahre verpachtet werden.

Hierzu steht in **Siemon im Gasthause** Buchholz **am 7. Mai d. Js. um 10 Uhr Vormittag Lizitationstermin** an. Die Pachtbedingungen liegen in der Pfarrwohnung von St. Johann zu Thorn zur Einsicht aus.

Der Kirchenvorstand zu St. Johann Thorn.

XIV. Große Pferde-Verloosung.

Ziehung am 9. Mai d. J. in Inowrazlaw.

Loose nur **1** Mark. 11 Loose für 10 Mk.

Hauptgewinne: 4spännige und 2spännige Equipage i. Werthe v. **10 000 Mark 5 000 Mark** sowie eine große Anzahl edler Reit- und Wagenpferde und 800 sonstige Gewinne.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pf. extra, sind zu beziehen durch **F. A. Schrader,** Haupt-Agentur, **Hannover,** Große Packhofstraße 29.

In Thorn bei **St. von Kobielski,** Cigarrenhandlung, Breitestraße 8.

Wichtig!

für Jedermann ist die Taschenformat-Broschüre: **„Die erste Hülfe bei plötzlichen Unfällen und Verletzungen"** von Dr. med. **Carl Mayer.** Für den ländlichen Haushalt geradezu unentbehrlich. Zum Preise von 20 Pf. in der Expedition der „Thorner Presse" zu haben. Bei Versendung 25 Pf.

1 Spiegel, 1 Bild,

billig zu verkaufen Culmerstr. 6, I.

Technisches Bureau für Wasserleitungs- u. Canalisations-Anlagen,

Ingenieur Joh. von Zeuner,

Culmerstrasse 13,

führt Hauseinrichtungen jeder Art in sachgemässer Weise nach baupolizeilichen Bestimmungen aus.

Geschultes Personal. — Sauberste Arbeit.

Zweijährige Garantie. — Referenzen für tüchtige Leistung.

Kostenanschläge und Ertheilung von Rath unentgeltlich.



A. Baermann,

Malermeister,

Thorn, Strobandstrasse 17.



Zur Bequemlichkeit meiner Kundschaft habe ich in engerer Auswahl ein

Lager von Tapeten,

welche der heutigen Geschmacksrichtung in Muster und Farbenton entsprechen, angelegt, und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Beachtung.

Gleichzeitig empfehle

Façadenanstriche unter Garantie der Dauerhaftigkeit.

Bonner Victoria-Lotterie.

Hauptgewinne: 20,000, 10,000, 5000 Mark baares Geld.

Ziehung bestimmt 8. Mai 1894

à Los 1 Mark, 11 Lose 10 Mark. Porto und Liste 30 Pf.

Grosse Geld-Lotterie. Ziehung schon am 4. und 5. Mai cr.

Hauptgewinn 25,000 Mark baar Geld etc. etc.

Originallose ⅛ Mark 1,60, ¼ Mark 3,15. Porto und Liste 25 Pf.

Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.

Telegramm-Adresse: Duckatenmann Berlin.

Eine gut möblirte Wohnung von 3 Zimmern, Burschengelaß, eventuell Pferdestall, ist von sogleich **sehr billig** zu verm. Brombergervorstadt Kasernenstraße 9.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet vom 1. Mai zu verm. Culmerstraße 15, I.

Zwei mittlere Wohnungen bei F. Pohl, Gerstenstraße 14.

Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermiethen **Mauerstraße 38.**

Culmerstraße 26 ein möbl. Zim. billig z. v.

Möblirte Zimmer für einen oder mehrere Herren mit Pension und ein **Pferdestall** zu vermiethen Neustädter Markt 23.

1 a. 2 möbl. Z. v. 1. Mai z. v. Klosterstr. 20, part.

2 gut möblirte Vorderzimmer part., ev. mit Burschengelaß, von sogleich zu vermiethen Schlossstrasse 14.

Ein gut möblirtes Zimmer billig zu verm. Baderstr. 2, 1 Tr. links.

Eine Mittelwohnung mit allem Zubehör und **mehrere kleinere Wohnungen** sind von sofort zu vermiethen Coppernikusstraße 13.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Küche u. Zub., sofort z. v. Neust. Markt 13. Gollnick.

Ein möbl. Part.-Zimmer u. Kab. und Burschengel. zu verm. Culmerstr. 11.

E. f. m. Zim. m. Burscheng. z. v. Bache 13.

Natur-Eis

liefern wir frei ins Haus, auch ist solches zu jeder Tageszeit in unseren Geschäftsräumen Neustädt. Markt Nr. 11 zu haben.

Plötz & Meyer.

Gesucht ein kleiner leichter Ponny-Korbwagen.

Offerten an die Expedition d. Ztg. erbeten.

20 Familien

auf Deputat und Jahreslohn werden gesucht.

Pruss, Mauerstrasse 22.

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung kann bei uns als

Lehrling

eintreten. **Kruse & Carstensen,** Photographisches Atelier, Schloßstraße 14.

Einen kräftigen **Laufburschen** sucht **Adolph Leetz.**

Tüchtige Rockarbeiterinnen und junge Damen,

welche die feine **Damenschneiderei** gründlich erlernen wollen, verlangt von sofort

Geschw. Bayer, Alter Markt 17.

Junge Mädchen, geübt in der Damenschneiderei, sowie solche, die sie gründlich erlernen wollen, können sich melden.

B. Neubauer, Schulstr. 9, II.

Ein junges Mädchen wird von einer einzelnen Dame zu miethen gesucht. **Breitestr. 6, 2 Treppen r.**

Ein Kindermädchen, etwa 15 J. alt, kann sich sogl. melden Baderstr. 24, 3.

Eine saubere **Aufwärterin** wird gesucht **Baderstr. 26, 3.**

Eine anständige **Aufwärterin** kann sich melden Tuchmacherstraße 2, 3 Tr.

Eine gangbare Bäckerei in Thorn sofort **zu verpachten.** Näheres durch **V. Hinz,** Heiligegeiststr. 11.

Eine Gärtnerei zu verpachten. Wohnungen zu vermiethen Fischerei Nr. 8. Nähere Auskunft ertheilt **Adele Majewski,** Brombergerstr. 33.

Steppdecken (Wolle u. Seide) werden sauber gearbeitet Coppernikusstr. 11, 2 Tr. links.

Hierzu Beilage.

Hierzu Lotterie-Gewinnliste.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 94 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 24. April 1894.

Der Quellenfinder Graf Wrschowetz.

Ueber den Quellenfinder Alexander Graf Wrschowetz Sekera von Sedczicz, der auf Veranlassung der Königlichen Eisenbahnbehörde vor einigen Tagen in Graudenz weilte, um nach Quellen zu suchen, die den dortigen Bahnhof mit Trinkwasser versorgen sollen, schreibt der „Gesellige“: Der Graf entstammt einer schlesischen Adelsfamilie und ist in Penker bei Langenau in der Grafschaft Glatz begütert und ansässig. Der jetzt 38jährige Mann, eine hohe schlanke Gestalt mit gebräuntem, von einem dunkeln Vollbarte umrahmten Gesicht, hat bis jetzt mehr als 3000 Quellen für Private, Magistrate und königliche Behörden in fast allen Theilen der Welt gesucht und mit Ausnahme von nur 12 Fällen auch gefunden. Zu seinen Forschungen benutzt er die Kraft der Elektrizität. Seine Untersuchungen auf das Vorhandensein von Wasser nimmt Graf W. nicht ohne vorhergegangene genaue Studien des Bodens und des in Betracht kommenden Ortes und seiner Umgebung vor. Eingehende Kenntniß der geologischen Beschaffenheit von ganz Europa und der Besitz von zum Theil von ihm selbst entworfenen Karten erleichtern ihm seine Arbeit. Nach genauer Untersuchung des Geländes trifft Graf W. seine Vorbereitungen. Er befestigt auf bloßem Leibe Platinaketten, an welchen sich besondere Elemente in Platinakugeln befinden. Das eine Ende der Kette wird längst des rechten Armes geführt und überragt, einige Male um den Zeigefinger geschlungen, die Hand um etwa 1/2 Meter. Am Ende der am Handgelenk durch einen Ring gehaltenen Kette befindet sich ebenfalls eine Kugel. Der rechte Fuß erhält eine Platinaplatte, welche mit der Kette verbunden ist. In der linken Hand trägt Graf W. bei seiner Untersuchung außer einem Magneten seine in einem Holzgehäuse btfindliche Taschenuhr. Das Gelände wird nun an der vermuthlich wasserhaltigen Stelle abgeschritten. Geräth Graf W. dabei in die Nähe einer Wasserader, so tritt die am Kettenende befindliche Kugel in Thätigkeit, verfolgt den Lauf bis zur ergiebigsten Stelle und giebt hierdurch nicht allein den Lauf der Wasserader, sondern auch deren Tiefe an. Auch in der Graudenzer Gegend hat der „schlesische Wassergraf“, wie er im Volksmunde heißt, Wasseradern festgestellt, deren Vorhandensein die nächste Zukunft wird bestätigen müssen. In der Nähe von Station Gottersfeld will er bei einer Tiefe von nur 42 Meter ausgezeichnetes Wasser gefunden haben. Körperlich und geistig muß Graf W. zur Vornahme dieser Untersuchungen ganz besonders veranlagt sein, denn bisher hat noch niemand ihm in seiner „Kunst“ den Rang mit Erfolg streitig zu machen vermocht; auf andere wirkt eben die Elektrizität und der Erdmagnetismus nicht so ein, daß sie dadurch befähigt würden, gleiche Resultate zu erzielen. Auch ist wohl in der Anwendung jener Kräfte noch ein maßgebender bedeutungsvoller Punkt, den Graf W. selbstverständlich nicht preisgiebt. Die geschilderte Thätigkeit, die zu jeder Tageszeit, am besten jedoch am Vormittag vorgenommen werden kann, ist keineswegs leicht. Das Quellensuchen strengt körperlich und geistig sehr an, während der Arbeit ist das Nervensystem in sehr starker Spannung, der Graf sieht dabei in Folge eines rothen Flimmerscheines vor den Augen schlecht und hört auch nicht gut. Nach längeren Experimenten ist Graf W., wie er selbst erzählt, sehr abgespannt. Doch darf er gleich nach Beendigung einer „Suche“ sich nicht zum Schlafen niederlegen, weil das eine gewisse Gefahr für Leben und Gesundheit in sich schließt. Die Lebensweise des Grafen ist so einfach, wie seine Art des Verkehrs. Er genießt wenig Fleisch, raucht wenig, da das Nikotin seine Herzthätigkeit beeinflußt, und vermeidet vor der „Suche“ den Genuß alkoholischer Getränke. Graf W. ist nämlich in Folge seiner eigenthümlichen Veranlagung im Stande, nicht nur das Vorhandensein von Wasser überhaupt, sondern auch die Beschaffenheit des Wassers festzustellen. Bei Sumpfwasser z. B. tritt eine zitternde Bewegung der Magnetnadel ein, bei Süßwasser tritt eine glatte Bewegung der Nadel und am Körper ein Kribbeln wie von Ameisen ein, bei Schwefelgehalt des Wassers ein wellenförmiger Druck am Körper, bei Stahlgehalt eine stechende und ruckweise Empfindung, wie von den Schlägen einer Bürste.

Mannigfaltiges.

(Ein gemeingefährliches Geschäftsgebahren) wurde von dem Agenten Moritz Schmidtchen in Guben seit einigen Jahren gehandhabt. Er erließ in einer großen Zahl von Zeitungen Anzeigen, in denen er für zahlungsfähige Käufer Grundstücke suchte und sich zur Anschaffuug von Grundstücken empfahl. Wenn jemand sich an ihn wandte, so schrieb er schablonenmäßig, er sei gern bereit, den Verkauf des betr. Grundstückes zu vermitteln, da er zahlungsfähige Käufer an der Hand habe. Dem Schreiben lag gewöhnlich ein ausgefüllter Provisionsschein bei, in welchem die Höhe der Provision normirt und die Giltigkeitsdauer für das Abkommen auf eine gewisse Zeit beschränkt wurde. Ganz unten in unauffälligen Schrift stand dann noch ein „Revers“, laut dessen der Unterzeichner sich verpflichte, dem Schmidtchen eine Abstandssumme von 300 Mark zu zahlen, wenn innerhalb der vereinbarten Frist das betr. Grundstück nicht verkauft sein würde. Wenn jemand den Revers durchstrich und nur das Provisionsversprechen abgab, so nahm Schmidtchen von dem Auftrage gar keine Notiz. War aber auch der Revers unterzeichnet, so trug er den Namen des Ausstellers in sein Register ein und wartete einfach, bis die stipulirte Frist abgelaufen war. Dann forderte er ohne Gnade sein Reugeld ein und erhob Klage, wenn er es nicht erhielt. Irgend welche Thätigkeit im Interesse seiner Auftraggeber nahm er nicht vor, außer daß er etwaige Reflektanten brieflich aufforderte, sich das fragliche Grundstück anzusehen. In der That lag dem biederen Agenten auch gar nichts an dem Verkauf, sondern alles an dem Reugelde. Die Auftraggeber aber, welche in den Glauben versetzt worden waren, daß er wirklich in ihrem Interesse thätig sein werde, verloren ihr Geld, oder gingen Verpflichtungen ein, die als Vermögensschädigung aufzufassen waren. Ein in Parchim wohnender Gutsbesitzer, der von Schmidtchen in dieser Weise geschädigt worden war, brachte die Sache zur Anzeige, und das Landgericht zu Schwerin verurtheilte Schmidtchen wegen Betrugs in 96 gleichgearteten Fällen zu 4 Jahren Gefängniß, 3840 Mark Geldstrafe eventuell weiteren 320 Tagen Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust. — Die Revision des Angeklagten, in welcher nur gegen die thatsächlichen Feststellungen angekämpft wurde, lag am 17. d. Mts. dem Reichsgerichte vor; sie wurde als gänzlich unbegründet verworfen.

(Ueber eine geheimnißvolle Vergiftungsgeschichte) wird aus Antwerpen berichtet: Schon seit Monaten geht dort das Gerücht über Vergiftung von drei Verwandten einer angesehenen Familie. Endlich nahm das Gericht die Angelegenheit in die Hand. Die Leichen wurden ausgegraben, die Aerzte und Chemiker schienen indeß nichts auffinden zu können, was irgend einen Anhaltspunkt zur Bestätigung des verbreiteten Gerüchts gebe. Da plötzlich wurde eines der Familienmitglieder am Dienstag verhaftet, und zwar Frau Joniaux, Tochter des verstorbenen Generals Ablay. Sie ist verdächtig, drei Personen vergiftet zu haben, nämlich ihre Schwester, ihren Bruder und den Oheim ihres Mannes. Der Untersuchungsrichter Hagoit vernahm die Frau Joniaux im Justizgebäude, während ihr Mann im Zeugenzimmer auf sie wartete. Zum Schlusse des Verhörs erklärte ihr der Richter, daß er sich veranlaßt sehe, einen Verhaftungsbefehl gegen sie zu erlassen. Frau Joniaux schien dies mit sehr großer Ruhe aufzunehmen und bat den Untersuchungsrichter, ihr zu erlauben, ihrem Gemahl ein Bund Schlüssel und ihren Regenschirm zu übergeben. Dies werde ich selbst besorgen, erwiderte der Richter, und Frau Joniaux wurde in das Zellengefängniß abgeführt. Frau Joniaux ist 52 Jahre alt. Sie war in erster Ehe mit einem Herrn F. Faber, einem Freunde ihres zweiten Gemahls, verheirathet. Dieser heirathete sie, nachdem seine erste Frau im Wochenbett verschieden war. Heinrich Joniaux, Sohn eines Arztes, ist in Genf geboren, zählt annähernd 48 Jahre, hat glänzende Studien gemacht, ist Chefingenieur für Brücken- und Wegebau, Direktor I. Klasse, Ritter des Leopoldordens und wohnt in Antwerpen. Aus seiner ersten Ehe mit Fräulein D., Tochter eines Vorgesetzten in Namur, der später als Generalinspektor nach Brüssel versetzt wurde, wo dieser gestorben ist, hatte er vier Kinder, wovon noch drei am Leben sind, zwei Töchter und ein Sohn. Frau Joniaux wird als intelligent, aber sehr dem Luxus ergeben und leidenschaftlich dem Spiel huldigend, geschildert. Sie gab große Festlichkeiten, die von der Nachbarschaft bitter bekrittelt wurden und zu allerlei Erzählungen Anlaß gaben, die bald in noch böswilligere Gerüchte ausliefen. Dreimal kurz nach einander trug man die Leichen von plötzlich verstorbenen Verwandten aus ihrer Wohnung hinaus. Jacques Van den Kerkhove, Besitzer eines beträchlichen Vermögens, sollte ihr ein bedeutendes Vermächtniß hinterlassen haben und die beiden anderen waren mit hohen Summen zu Gunsten der Eheleute Joniaux versichert; Grund genug, um böse Gerüchte aufkommen zu lassen. Wie die „Gazette“ mittheilt, hätte die Untersuchung der ausgegrabenen Körper ergeben, daß der Körper des Herrn Van der Kerkhove aus Gent, der ein Oheim des Joniaux, und in dessen Wohnung nach einem Familienessen gestorben war, mit Morphium durchsättigt sei. Auch soll im Körper des Herrn Alfred Ablay, des Bruders der Frau Joniaux, Morphium gefunden worden sein. Daher die Verhaftung.

(Der Held einer wahren Odysse), der Unteroffizier der Fremdenlegion C., wird sich vor dem Kriegsgericht in Algier, dem er sich selbst gestellt hat, demnächst zu verantworten haben. Im Jahre 1884 gehörte er dem 15. Armeekorps als Quartiermacher an und ließ sich Veruntreuungen zu Schulden kommen, wegen deren er zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Doch gelang es ihm, nach der Schweiz zu entfliehen; er bereute, was er gethan, und beschloß seine Ehrenhaftigkeit wiederherzustellen. Er ließ sich unter falschem Namen und als Schweizer in der Fremdenlegion anwerben und ging mit dieser nach Tonkin, wo er ein glänzender Soldat wurde und gleichsam den Tod zu suchen schien, ohne ihn indessen zu finden. Bei Erstürmung einer von 300 gutbewaffneten Chinesen vertheidigten festen Stellung, die beinahe uneinnehmbar schien, drang er als erster hinein, wurde auch verwundet, aber bald wieder hergestellt, vor der Front belobt und zum Sergeanten ernannt. Auch bei anderen Gelegenheiten zeichnete er sich aus, erhielt nach und nach die Militärmedaille, die Gedenkmünze und das Kreuz des anamitischen Drachenordens und wurde, immer höher steigend, 1887 Adjutant. 1890 kehrte er mit der Legion nach Algier zurück und fuhr fort, sich durch sein ausgezeichnetes Benehmen bemerkbar zu machen. Jetzt hält er den Zeitpunkt für gekommen, seinen wirklichen Namen zu bekennen und dem Platzmajor seine Vergangenheit zu berichten. Er ist voll besten Zutrauens zu seinen Richtern. Ein Advokat aus Paris, M. Demange, wird seine Vertheidigung übernehmen. Ein ganz ähnlicher Fall hat sich vor acht Jahren vor dem Kriegsgericht von Marseille abgespielt und endigte mit der Freisprechung des Angeklagten, nachdem sich die öffentliche Meinung in leidenschaftlichster Art mit ihm beschäftigt hatte. (Thatsächlich ist inzwischen die Freisprechung erfolgt. D. R.)

(Ueber eine Demonstration in Warschau) bringt der „Warschawskij Dnewnik“ vom Sonnabend nachstehende amtliche Mittheilung: Am letzten Dienstage, dem 17. April, beabsichtigte eine Schaar Personen verschiedenen Standes in Warschau eine öffentliche Demonstration zu veranstalten, zum hundertjährigen Gedächtniß des Aufstandes von Warschau, an dessen Spitze damals der Warschauer Schuhmacher Jan Kilinski stand. An diesem Tage, ungefähr um 10 Uhr morgens, wurde von den Polizeiorganen eine beträchtliche Anzahl Studenten der hiesigen Universität bemerkt, die sich in Begleitung von Damen in die katholische Kirche des Heil. Johannes begeben hatten, wo ein besonderer Gottesdienst abgehalten wurde. Nach Schluß dieses Gottesdienstes verließen die Theilnehmer einzeln die Kirche und schlugen sämmtlich dieselbe Richtung ein, zum Marktplatz Staroje Mjesto, wo sie sich so zu gruppiren begannen, daß, als sie in die Straße Uskij-Dunai einlenkten, sich bereits eine Schaar von etwa 300 Personen gebildet hatte, den Anblick einer Prozession darbietend, die nunmehr nach der Podwaljnaja-Straße sich verfügte, wo ein direkter Nachkomme des Kilinski wohnt. Hier, in dieser Straße, wurden die Demonstranten durch ein Polizei-Kommando arretirt und auf den Hof der Schloß-Polizeiwache geführt, wo zur Feststellung ihrer Persönlichkeit ihre Namen verzeichnet wurden. Unter der Zahl der Arretirten befanden sich 158 Studenten der hiesigen Universität, drei Hörer des Warschauer Veterinär-Instituts, 46 männliche Personen exemten Standes, und 32 Frauen verschiedener gesellschaftlicher Stellung und Standesklasse.

(Einen Akt wilder Lynchjustiz) vollzogen dieser Tage 1500 Bürger des Städtchens Sylvania im Unionsstaate Ohio. Sie marschirten nach dem Gefängniß, um den daselbst in Gewahrsam gehaltenen Neger Seymour Newland zu lynchen. Newland hatte eine 81jährige weiße Greisin brutal behandelt. Die alte Frau starb an den Folgen. Die Erbitterung der Bürgerschaft kannte keine Grenzen. Der Sheriff war auf die kommenden Dinge gefaßt und hatte die Miliz requirirt. Aber es waren wenige Milizsoldaten erschienen. Sie vermochten dem leidenschaftlich erregten Volke keinen Widerstand zu leisten. Newland wurde aus seiner Zelle geschleift und unweit des Gefängnisses gehängt, worauf jeder Bürger einen Revolverschuß auf den Hängenden abfeuerte.

(Schwalben als Briefträger.) Es ist sehr wohl möglich, daß die Schwalben in der Briefbeförderung den Tauben bald Konkurrenz machen werden. Einem Amerikaner ist es nach dem „St. Louis Globe Democrat“ gelungen, nach jahrelangen Versuchen die Schwalben so weit zu zähmen, daß sie beim Ausflug stets nach wenigen Stunden in ihr Heim zurückkehren. An Fluggeschwindigkeit übertrifft die Schwalbe die Taube bei weitem. Bei den in Amerika angestellten Versuchen legte einmal eine Schwalbe eine Strecke von 150 englischen Meilen in 1¼ Stunden zurück. Da die Schwalbe viel kleiner ist als die Taube, so bietet sie im Kriege den Kugeln des Feindes weniger Flächenraum, abgesehen davon, daß ihre Geschwindigkeit es für den besten Schützen schwer machen dürfte, sie zu treffen.

(Wie die Völker schlafen), darüber hier einige kurze Notizen: Der Europäer oder Amerikaner schläft nur dann angenehm und bequem, wenn er ein weiches Kopfkissen unter seinem Haupt hat, doch der Japaner streckt sich auf einer Matte auf den Boden hin und schiebt einen harten, viereckigen Holzblock unter seinen Kopf; ohne denselben würde er schlecht schlafen. Der Chinese hält viel auf sein Bett, welches sehr niedrig, öfter aber fein aus Holz geschnitzt ist. Er bettet sich jedoch nie weicher, als Matten dies erlauben. Während die Leute nördlicher Länder nicht schlafen können, ohne genügenden Raum zu haben, um ihre Beine auszustrecken, rollen die Bewohner der Tropen wie die Affen sich zusammen und schlafen auch in dieser Lage gut. Der Engländer bedeckt sich mit ein paar Decken, schläft oft bei offenem Fenster im kalten Winter. Der Russe dagegen schläft nirgends lieber als auf dem großen Ofen in seiner Behausung. Kriecht er am Morgen aus diesem heißen Bett, nimmt er ein kaltes Bad, sollte er auch die Eisdecke von dem Wasser entfernen müssen. Der Lappländer kriecht mit dem Kopf in einen Sack aus Rennthierfell und schläft darin warm und bequem. Der am andern Ende der Welt lebende Ostindier hat auch einen Schlafsack, doch ist dieser luftiger als der des Lappen und hat den Zweck, die Moskitos fern zu halten. Der Engländer hat sein Federkopfkissen, doch liebt er Stroh- und Haarmatratzen. Viele Deutsche schlafen auf und unter einem Federbett. Es ist für den Fremden oft ein Räthsel, und eine Kunst, sich die ganze Nacht hindurch in einem solchen Bett bedeckt zu halten.

(Eine hübsche Anekdote) aus seinem Leben erzählt der berühmte englische Schauspieler Irving also: „Ich sollte in einem kleinen Städtchen gastiren. Als Gastrolle hatte ich den „Virginius“ in „Virginius und Virginia“ gewählt. Ich kam in dem Neste an, fuhr zum Theater und war entsetzt! So was von einer Gesellschaft hatte ich schon lange nicht gesehen! Keine Kostüme, keine Dekorationen, nichts! Das klassische Kostüm bestand aus veritabeln — Betttüchern, denselben Betttüchern, auf welchen die Gesellschaft die Nacht über geschlafen hatte, und die nun, zur Ehre des Tages, mit aus einem rothen Vorhang geschnittenen Streifen aufgeputzt waren. „Da tret' ich nicht auf,“ sagte ich, „ich kaufe mich los.“ Der Direktor aber und die Mitglieder alle baten so flehentlich und sahen so verhungert aus, daß ich mich endlich doch entschloß, zu bleiben und zu spielen. „Wo ist die Urne?“ fragte ich. — „Welche Urne?“ entgegnete der Direktor. — „Nun, zum Teufel, die Urne für Virginia's Asche.“ — Daran hatte der Direktor nicht gedacht. „Die Urne! ein Königreich für eine Urne.“ Der Eine machte den Vorschlag, den Ständer einer alten Oellampe zu benutzen, der Andere schleppte einen Theekessel herbei, der Dritte einen Suppentopf. Endlich einigte man sich auf den Theekessel, der entsprechend dekorirt werden sollte. Der Abend kam und es ging besser, als ich dachte. Der Applaus war kolossal, das Glück des Direktors kannte keine Grenzen. Nun kam der dritte Akt mit meiner großen Szene. Julius, von zwei Römern gefolgt, brachte feierlich die Urne herein. „Was bringst Du da, Julius?“ fragte ich und nahm den Theekessel ahnungsvoll in Empfang. In demselben Augenblicke aber rief eine Stimme aus dem Parterre: „Lesen Sie doch, 's steht ja drauf: „Gin“ (Schnaps). Geben Sie mir doch auch ein Gläschen davon!“ Entsetzt blickte ich auf die Unglücksurne. Da stand wirklich in großen Lettern: GIN. Wüthend warf ich dem entsetzten Sicilius den Theelöffel vor die Füße und unter dem brausenden Gelächter des Publikums fiel der Vorhang. Wie aber war das unglückselige Wort auf die „Urne“ gekommen. Der Unglücksmensch, der Direktor, hatte den Namen VIRGINIA von den Plakaten hübsch ausgeschnitten und die einzelnen Buchstaben auf den Theekessel geklebt. Was konnte er dafür, daß die ersten und letzten Buchstaben später abfielen und vom Geiste Virginias nur „GIN“ übrig blieb!“

(Viel Courage). Japanischen Blättern zufolge hatte sich ein Bauer in Toyama (Bezirk Chiba), ehe er 50 Jahre alt war, 35 Mal verheirathet. Die nächsten 10 Jahre blieb er „Wittwer“, hat aber zum 36. Male ein 18jähriges Mädchen geheirathet.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Bekanntmachung.

3prozentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Der Herr Reichskanzler beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich ertheilten Ermächtigung den Nennbetrag von

Einhundert und Sechszig Millionen Mark

Reichsanleihe auszugeben, welche wir unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. Januar und 1. Juli zu verzinsen.

Berlin den 14. April 1894.

Reichsbank-Direktorium.
Dr. Koch. Gallenkamp.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig statt bei der
Reichshauptbank und General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät in Berlin, bei sämmtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung, in
Thorn bei der **Reichsbankstelle,**
ferner in
Danzig bei der **Danziger Privat-Aktien-Bank**
am 24. April d. J. von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr nachmittags und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000 Mark mit Zinsscheinen über vom 1. Juli 1894 ab laufende Zinsen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **87,70** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten. Die Verrechnung der 3prozentigen Stückzinsen findet, je nachdem die Abnahme der Stücke vor oder nach dem 1. Juli 1894 erfolgt, durch Abzug oder Zuzahlung statt.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zuläfsig erachtet. Die vom Komptoir der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effekten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 9. Mai d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 19. Mai d. J.
1/4 " " " " " 6. Juli d. J.
1/4 " " " " " 21. September d. J.
1/4 " " " " " 10. November d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 19. Mai ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Konventionalstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.

Artikel 8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung ertheilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 21. April nachmittags ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Standesamt Podgorz.

Vom 25. März bis 21. April 1894 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Arbeiter Gottfried Mißfelder-Stewken, Sohn. 2. Weichensteller Ludwig Miehlbradt, Sohn. 3. Arbeiter Ernst Jacob-Stewken, Sohn. 4. Maurer Adolf Hoffmann-Stewken, Sohn. 5. Arbeiter Andreas Jagielski, Tochter. 6. Arbeiter Karl Rechau-Rudak, Tochter. 7. Arbeiter Nikolaus Megger, Sohn. 8. Besitzer Ernst Thiel-Rudak, Sohn. 9. Eine uneheliche Tochter. 10. Weichensteller Otto Rohr-Piaske, Sohn. 11. Arbeiter Julius Wiese-Rudak, Tochter. 12. Förster Jacob Kopczynski-Stanislawowo-Sluszewo, Tochter. 13. Klempnermeister Albert Ullmann, Tochter. 14. Vizefeldwebel August Porodzialski-Rudak, Sohn. 15. Arbeiter Josef Schneider, Tochter. 16. Hilfsschreiber Max Westphal, Tochter. 17. Wagenmeister Wilhelm Umlauf-Piaske, Sohn. 18. Arbeiter Adolf Schröder-Rudak, Tochter. 19. Weichensteller Adolf Hildebrand, Tochter. 20. Gepäckträger Michael Nowacki-Stewken, Sohn. 21. Besitzer Rudolf Nötzelmann, Tochter. 22. Arbeiter Theodor Kaminski, Tochter. 23. Maurer Robert Mischnik-Stewken, Sohn. 24. Arbeiter Theodor Zninski, Sohn. 25. Eigenthümer Gustav Woyke-Stewken, Tochter. 26. Besitzer Julius Krause, Tochter.

b. als gestorben:

1. Bertha Malzahn, 6 M. 27 T. alt. 2. Grethe Spakowski, 1 T. alt. 3. Bertha Dahlig, 4 M. alt. 4. Hans Liedtke 1 J. 1 M. und 17 T. alt. 5. Todtgeburt. 6. Bertha Strohschein, 1 J. 1 M. und 13 T. alt. 7. Todtgeburt. 8. Adelheide Sawatzki, 2 J. 5 M. und 19 T. alt. 9. Wilhelm Schmidt, 7 M. und 2 T. alt. 10. Franz Rozenski, 1 M. und 29 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Vizefeldwebel Emil Wilhelm Schliep-Thorn, Brückenkopf, und Anna Minna Kiehnke-Podgorz. 2. Besitzer August Julius Moede und Pauline Maria Therese Liedtke, beide zu Brzoza. 3. Landwirth Hermann Ernst Greger und die Wittwe Hebeamme Johanna Maria Telke, geb. Sommer, beide zu Podgorz. 4. Arbeiter Franciszek Jasinski und Emilie Meyer, beide zu Stanislawowo.

d. ehelich sind verbunden:

1. Kantinenwirth Alfred Theodor Hugo Milbradt-Piaske und Helene Hulda Auguste Schilke-Rudak.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Oberpostdirektion als unbestellbar:

Lfd. Nr.	Gegenstand	Name des Empfängers	Bestimmungsort	Geldbetrag M	Geldbetrag Pf	Ort und Zeit der Einlieferung
1	Einschreibbrief	Josef, Frank Bonkowski	La Crosse in Amerika	—	—	am 18. 7. 93 in Dirschau.
2	"	Frl. Meta Wohlgethau	Fürstenwalde	—	—	" 24. 11. 93 in Danzig.
3	"	Justizrath	Petersburg	—	—	" 17. 11. 93 in Lautenburg (Westpr.)
4	"	Adolf Kostuschinski	Lekno	—	—	" 18. 11. 93 in Thorn.
5	"	Kaufmann Kutznitzki	Thorn	—	—	" 22. 11. 93 in Thorn.
6	"	Michael Jablonski	Thorn	—	—	" 20. 11. 93 in Thorn.
7	"	Adolf Spangenberg	Hamburg	—	—	" 9. 12. 93 in Thorn.
8	"	W. Piore	Warschau	—	—	" 10. 10. 93 in Lautenburg (Westpr.)
9	Postanweisung	Nr. 565	Kiel	—	90	" 20. 9. 93 in Neufahrwasser.
10	"	Nr. 1710	Bromberg	2	55	" 23. 9. 93 in Schwetz (Weichs.)
11	"	Einwohner Bartoszewski	Oborri	3	—	" 12. 11. 93 in Culmsee.
12	Brief	Fritz Andres	Eberswalde	3	—	" 9. 8. 93 in Danzig.
13	"	frühere Postgt. Walther	Straschin-Prangschin	10	—	" 29. 10. 93 in Rosenberg (Wpr.)
14	"	Valentin Dopolter	Makowo	15	—	" 9. 7. 93 in Riesenburg.
15	Packet	Frl. Siebert	Thorn	—	—	" 5. 2. 94 in Thorn.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Woch n vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bezw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig den 18. April 1894.

Der Kaiserliche Oberpostdirektor.
Ziehlke.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.